

<36638242200010

<36638242200010

0

Bayer. Staatsbibliothek 

Walff

NÜRNBERG'S GEDENKBUCH.



Bar. 2057¹⁰ / 1.2



THE UNIVERSITY OF CHICAGO



MÜNCHEN'S GEDENKBUCH

eine

vollständige Sammlung
aller Denkwürdigkeiten
dieser Stadt

nach Originalzeichnungen

von

J. G. Wolff.

Erster

Band.



München, Verlag von Joh: Leonh: Schrag.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

DAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MÜNCHEN

VOLLSTÄNDIGE SAMMLUNG
aller
BAUDENKMALE, MONUMENTE
und
ANDERER MERKWÜRDIGKEITEN
NÜRNBERG'S.

In Stahlstichen nach Originalzeichnungen

von

J. G. WOLFF,

Maler und Lehrer an der K. Gewerbs- und Kunst-Schule in Nürnberg.

Mit Beschreibung

von

Dr. FRIEDRICH MAYER.

Erster Band

mit Tafel 1 bis 50.

NÜRNBERG

Verlag von Johann Leonhard Schrag.

VERLAG VON J. NEUBAUER

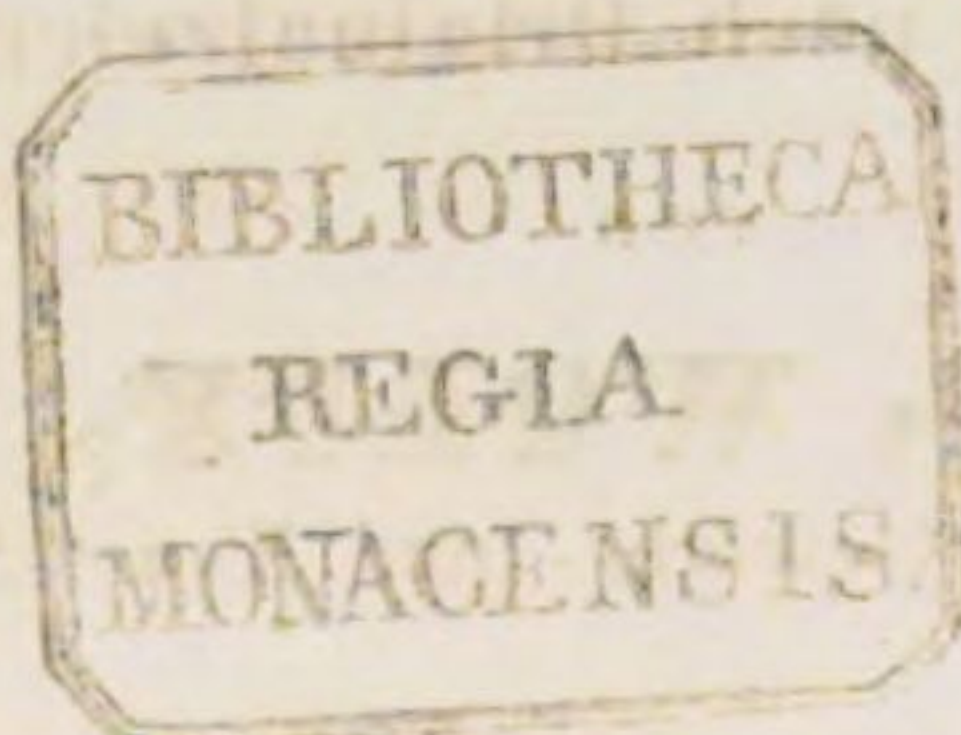
alle

BADEN-UND NACHBARTHUMEN

und

ANDERE NACHBARTHUMEN

IN DER GEGEND



Die Beschreibung

von

DR. FRIEDRICH WATHE.

Erster Band

mit Tafel I bis 66.

STUTTGART

Verlag von Johann Neumann, Neudamm.

DIE ST. LORENZKIRCHE.

Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß das dem Heiligen Lorenz geweihte, obwohl an Alter der St. Sebaldkirche nachstehende Gotteshaus zu den bedeutendsten Sehenswürdigkeiten Nürnbergs gehört und mit Recht den Blick Aller, denen architektonische Monumente der Vorzeit nicht gleichgültig sind, auf sich zieht. Der gothische (alt-deutsche) Baustyl ist unverkennbar daran ausgeprägt, das Mittelalter ist daran verewigt, allein aus einzelnen Theilen des Aeußern schaut nicht mehr die Reinheit der Formen, wie sie die Blüthezeit gothischer Baukunst aus ihrem einfältiglich frommen Sinnen und Dichten in steinernen Riesenblumen hervortrieb, einzelne Theile gränzen an untreue Verkünstelungen, die jedoch durch den Totaleindruck wieder ausgeglichen und durch ein minder bewandertes Auge gar nicht aufgefunden werden.

In früher Zeit soll auf dem Platze, wo jetzt die Kirche sich befindet, eine Kapelle zum heiligen Grabe, von Kaiser Heinrich II. und der Kaiserin Kunigunde, seiner Gemahlin, erbaut, gestanden haben. Mit der Zunahme der Nürnberger Bevölkerung wurde bei dem damaligen Vorhandenseyn religiösen Verlangens auch das Bedürfnis nach Kirchen rege und so entstand denn auch die anfangs gewisß nur kleine Lorenzkirche mit nur einem einzigen Thurme, welche schon 1162 öfter genannt, und deren auch in einer päpstlichen Bulle 1235 gedacht wird. Einzelne Chronisten lassen den einen Thurm von Kaiser Adolph von Nassau erbaut seyn. Im Jahre 1403 stand der zweite Thurm und von jener Zeit datiren auch die Vergrößerungen der Kirche, so daß der Chor vom Jahr 1439 bis 1477 ebenfalls vollendet ward, und zwar durch freiwillige Beiträge, welche durch

sichtbare Wunder vermehrt werden sollten, denn als 1439 der Grundstein von einem Weihbischof von Bamberg gelegt wurde, rifs der Flaschenzug am Hebwerke und bei dem Zerspringen oder Zerschlagen des Steines zeigte sich innen ein eingehauenes Kreuz. Nach dem Ausbau der Kirche wurden damit in verschiedenen Jahren Reparaturen vorgenommen, so 1514, 1568, 1690, 1727, 1823, 1839 und die letzte 1840.

Die Lorenzkirche darf jedenfalls zu den gröfseren Bauten dieser Art in Deutschland gezählt werden und ihr Aeufseres wird den Beschauer sicherlich neugierig auf ihre Innenansichten machen. Auf der Taf. 1. Abbildung ist nur der ältere Theil der Kirche sichtbar, der bis zu dem Chore reicht und mit seinem Portale der Karolinenstrafse, mit seiner Längenseite der Königsstrafse und dem Lorenzplatze zugekehrt ist. Das Material zu ihrem Bau besteht aus Sandstein, in welchen leider an einzelnen Stellen besonders der Thürme der Steinfrafs gerathen ist. Der vordere Theil der Kirche zeigt durch seine dunkelgraue Farbe schon das höhere Alter an, während der Chor, aus festerem röthlichen Sandstein, deutlich die Spuren seines späteren Entstehens an sich trägt.

Wenn man aus der Carolinenstrafse tritt, so fällt einem das Portal, die Rosette, das Giebelfeld recht günstig in die Augen, während die beiden schlank aufstrebenden Thürme zu beiden Seiten des Portals ebenfalls sich das Recht ihrer künstlerischen Geltung in hohem Grade zu verschaffen wissen. Jeder dieser beiden Thürme, deren innere Räume noch zu den Seitenschiffen der Kirche gehören, welfshalb auch auf beiden Seiten runde steinerne in Dachspitzen auslaufende Stiegenhäuser (an jeder der Längenseiten eines) angebracht sind, hat unten vier Strebepfeiler, auf denen malerische Fialen, deren einige aber sehr verfallen sind, aufgesetzt sind. Aufserdem ist die Ornamentik der Fensterbogen sowohl, als die mehrerer Abtheilungen bis zu den Glockenstuben hinauf, in welchen zusammen 8 Glocken mit sehr schönem Geläute hängen, sehr einfach. Das steinerne Geländer oben auf den Gängen, von welchen sich die anziehendsten

Rundsichten darbieten, sind durchbrochen und im Style der Kirche gehalten. Der obere Theil der Thürme ist bis zu dem Theil hin, wo sie in mit Blech bedeckte Spitzen mit Knöpfen, Kreuzen und symbolischen Wetterfahnen auslaufen, von dem Quadrat in's Oktogen umgesetzt, was, die acht Giebelfelder mit den aufgesetzten Knäufen hinzugerechnet, eine treffliche Wirkung macht. Auf der einen Bedachung der Thürme befinden sich gut vergoldete Dessins, die, so alt sie auch schon seyn mögen, bei darauf fallendem Sonnenschein den feurigsten Glanz wieder strahlen.

Die Fronte des Mittelschiffes läßt sich füglich in drei Abtheilungen bringen, wovon die untere mit dem Portale offenbar die reichste ist. In den Hohlkehlen hoher Spitzbögen, die eine kleine Halle bilden, laufen Laubgewinde hin und stehen über und neben einander viele gröfsere und kleinere theils noch gut erhaltene, theils aber auch beschädigte, den Geist ihrer Schöpfer verrathende Steinfiguren. Dasselbe Bewandniß hat es mit den Reliefs an den Flächen oberhalb der Thüre, die durch einen steinernen Pfeiler, worauf eine Madonna mit dem Jesuskinde, getheilt ist und über welcher Thüre ebenfalls zwei Spitzbogen sich fügen. Sämmtliche Figuren und Gruppen sind der biblischen Geschichte in der eigenthümlichen Darstellungsart früherer Jahrhunderte entnommen. Die Thürflügel selbst bestehen aus Holz, sind bronzefarben angestrichen, und enthalten gothische Ornamente: Engel, welche die Thürhalter tragen und die Heiligen Lorenz und Leonhard. Einzelne Figuren, die unter verwitterten Schirmdächern stehen, leere Tragsteine mit patrizischen Wappenschilden u. dgl. dienen gleichfalls zum Nachweis eines bestimmten Alters der Kirche.

Ueber den Spitzbogen zieht quer von einem Thurmpfeiler zum andern eine von C. Heideloff angegebene, dem Bau der Kirche conform gehaltene Gallerie, die erst 1823 an die Stelle eines wüsten 1790 gefertigten Ganges trat. Die Rosette, die in ihrem inneren Kreise ein Doppelkreuz bildet, ist eine immer noch prachtvolle Zuthat der Fronte, obwohl die in ihrem äufseren Kreise enthaltenen Zierathen mannichfache Beschädigungen erlitten haben.

Ebenso hat man in der dritten Abtheilung, dem Giebelfelde, viele Ornamente abgeschlagen, statt sie zu restauriren, dennoch enthält dieses Giebelfeld auch jetzt noch reiche Verzierungen bis zu dem Thürmchen hinauf, worin das von Conrad von Imhof gestiftete sogenannte silberne Glöckchen hängt.

Betrachtet man den Seitentheil der Kirche, so fällt einem sogleich das Abweichen von anderen gothisch gebauten Kirchen daran auf, daß die Fensterbogen nämlich breiter sind und daß diese Spitzbogen nicht zwischen Pfeilern stehen, sondern daß letztere erst über dem niedrigeren Dache des Seitenschiffes zum Vorschein kommen, von wo an die Wand des Mittelschiffes Bogen hinübergeführt wurden, deren jeder oben ein Knie bildet. Die Eingänge sind einfach, nichtsdestoweniger bleibt der erste neben dem Thurm immerhin schön, aufsen und in der Halle mit Figuren geziert. Ueber dieser Thüre befindet sich eine Art Chörlein und darüber eine kleine Gallerie mit Figürchen. Die zweite Thüre, worüber ein neues Fenster, hat einen sehr gedrückten Spitzbogen. Die Zeichnungen der steinernen Fensterrahmen sind einfach, wechseln jedoch in ihren Formen gehörig ab.

Das selbst sehr strengen Kunstanforderungen imponirende, zu einem harmonischen Ganzen sich vereinigende Innere ist auf vier Taf. 2. Blättern illustirt. 1) Ansicht vom Hauptportale gegen den Chor. Durch das Mittelschiff, das durch massive Wände mit hohen Spitzbogenöffnungen von den beiden Seitenschiffen getrennt ist, an welchen Wänden Säulenbüschel zum Plafond aufsteigen und dort in auslaufenden Rippen sich verschlingen, sieht man nach dem Chore, der in einem feinen Dämmerungsschleier zu ruhen scheint. Von vielen Stellen treffen den erstaunten Blick Steinstatuen, die an die Säulenbüschel der Wände angestellt sind, Wappenschilder, Reliefs, Gemälde, Altäre etc. und nächst dem Eingang in den Chor zieht ein Bogen von Holz durch den Raum, auf welchem ein von der Familie Imhof gestiftetes großes in Holzskulptur ausgeführtes Kruzifix steht, das oben an der Decke durch eine Kette befestigt ist. Ein Hauptgegenstand des Mittelschiffes ist die neue Kanzel, die durch ihre helle Farbe von

dem dunklen Gestein der Kirche merklich absticht. Die nach Heideloff's Zeichnungen von Rotermundt 1839 vollendete Kanzel aus weißem Kalkstein ist an einen der Pfeiler rechts angebaut und ruht auf einer gewundenen Tragsäule; ihre Construction stimmt mit der gothischen Architektur zusammen, und zeigt eine, man möchte fast sagen, überreiche Ornamentik. Am Parapet sieht man in Reliefs die vier Evangelisten und an der Balustrade des Aufgangs, der in das Seitenschiff in mäßigem Bogen hineinreicht, die zwölf Apostel, Statuetten unter Schirmdächern. Diese Statuetten, zu deren Füßen die Wappenschilder mehrerer hiesiger Familien angebracht sind, so wie die Reliefs hat der Hofbildhauer Müller in Meiningen gefertigt. Das Dach der Kanzel besteht aus ungemein vielen Zierathen und endet in einer Fiale, die aus schwanenhalsartigen Schwingen emporsteigt.

Tritt man nun weiter im Mittelschiffe, das einen großen Theil seiner Beleuchtung durch die oben in den Seitenwänden angebrachten Fenster erhält, vor, etwa bis zu jenen Bogen, in denen zwei von den aus früherer Zeit beibehaltenen Altären stehen geblieben, so erhält man 2) die Ansicht des Chors, ein wahres Meisterwerk der Architektur, Taf. 3. dessen vielverschlungener Plafond auf hohen massiven freistehenden Pfeilern ruht, dessen zwischen der oberen und unteren Fensterreihe hinziehende Gallerieen eine prächtige Zierde des Gotteshauses genannt werden dürfen. Eine vorzügliche Beachtung verdienen die Glasgemälde in den Fenstern, welche, von Ferne betrachtet, dem Hauptaltare als die herrlichsten Altarblätter dienen, in der Nähe besehen aber, eine unaussprechliche Farbengluth zeigen, die sich in dem von Peter Volkamer gestifteten Fenster zur Bewunderung steigert. Viele dieser Glasgemälde erlitten im Laufe der Zeiten Beschädigungen, welche von den Künstlern Kellner (Vater und drei Söhne) mit vielem Geschick wieder hergestellt wurden. Der Taufstein befindet sich nahe dem Eingang in den Chor, er wurde von dem Steinmetzmeister Capper nach Heideloff's Zeichnungen 1825 gefertigt. Früher hatte die Kirche zwei metallene Taufbecken, (das eine mit sehr schönen getriebenen Figuren), 1812 wurden dieselben jedoch als altes Erz

um 288 Fl. verkauft. Mehrere Statuen an den Pfeilern, Gemälde, Wappenschilder, Reliefs, Kriegseembleme u. dgl. beschäftigen das Auge eine ziemlich lange Zeit.

Weiter vortretend in den Chor fallen einem zwei Gegenstände
Taf. 4. besonders auf: 3) das Sakramentshäuschen und der neue Altar. Ersteres ist eine wahre steinerne Filigranarbeit, die sich an dem letzten Pfeiler der linken Seite des Chors emporrankt und oben sich umbiegt, so daß sie dort die Gestalt eines bischöflichen Krummstabes erhält. Adam Kraft und seine Gesellen haben dieses an Abwechslungen so reiche, wunderliche Steingefüge, von einem Imhof gestiftet, von 1496 — 1500 gefertigt und sich selbst so abgebildet, daß sie als knieende Figuren das Ganze auf ihren Rücken tragen. Die feinsten Verschlingungen, Statuetten und Reliefs, so scharf und rein wie Holzsulpturen sind an dem ganzen Kunstwerke wohlverstanden vertheilt. Es wurde häufig davon gesprochen, daß der Bildner ein Spezifikum besessen habe, wodurch er die Steine erweichen und nach der Formung wieder härten hätte können, allein eine im Jahre 1837 durch Rotermundt vorgenommene Restauration machte dieses ohnehin auf keiner verständigen Basis ruhende Gerücht vollends zu nichts. Die bestimmteren Darstellungen sind der biblischen Geschichte entnommen und beginnen über dem Ciborium, um welches ein Gang mit einem förmlichen Auftritt läuft. In der untersten Abtheilung befinden sich drei Reliefs: die Weiber werden von Jesus getröstet; das Abendmahl; Christus am Oelberg; in der zweiten: Christus vor Pilatus; die Dornenkrönung; die Geißelung; in der dritten: Christus, der Gekreuzigte; in der vierten: Christus, der Auferstehende. Der neue Altar, aus demselben Material, wie die Kanzel gefertigt, wurde von Heideloff entworfen und von Rotermundt 1840 vollendet. Der frühere Hauptaltar war von der Familie Löffelholz gestiftet, deren Wappen deshalb auch an dem neuen zu sehen ist. Der Kelch mit der Hostie von zierlichem Laubwerk umrankt befindet sich in der Mitte. Als Candelaber dienen sechs von Burgschmiet gegossene metallene Engelstatuen. Ueber den Altar erhebt sich aus einem gothischen Knaufe

ein großes Cruzifix aus Holz, dessen Fertiger Veit Stofs gewiss nicht damit einverstanden wäre, daß man den Heiland vergoldet hat, wodurch dem Ausdruck der trefflichen Figur großer Eintrag geschieht, namentlich ist das bei dem schmerzlichen Ausdruck des Gesichtes der Fall.

So großartig die Ansicht von dem Hauptportale nach dem Chore sich erweist, eben so imposant darf 4) die Ansicht vom Chor Taf. 5. aus gegen das Hauptportal und dem Stern genannt werden. Auch von dieser Seite machen sich die erhabenen Verhältnisse der Kirche vollkommen geltend. Ein Stiegenhaus im Seitenschiffe neben der Sakristei ist auch auf der Abbildung sichtbar und hat alle Ansprüche auf Gefallen. Aus der Halle des Mittelschiffes herüber fällt das Licht in mild gedämpften Tönen durch die farbigen Glaseinsätze der Rosette, unter welcher die seit 1831 dorthin versetzte Orgel auf einem Empor für Instrumental- und Vokalmusikproduktionen bei feierlichen Veranlassungen sich befindet.

DAS NASSAUER HAUS.

Taf. 6. **D**iese Zierde unter den im reinen gothischen Style aufgeführten Privathäusern Nürnberg's steht dem Portale der Lorenzkirche schräg über, am Anfang der Carolinenstrafse, einer der schönsten Strafsen der Stadt. Aus röthlichem Sandstein gebaut, hat das Haus an seinem hervortretenderen äufseren Theile, dessen Entstehung vielleicht in das Ende des 13. oder Anfangs des 14. Jahrhunderts fallen möchte, keine wesentlichen Veränderungen erlitten; der spätere Anbau mit dem jetzigen Eingang in der Karolinenstrafse konnte ja leicht ohne dieselben bewerkstelligt werden. Nicht etwa complizirte Formstellungen zeichnen das Haus für das Auge so wohlthuend aus, im Gegentheile, es ist hier die Einfachheit, woran eine wohlverstandene Ornamentik ihre Schätze ökonomisch vertheilt hat, die Einfachheit des Baues ist es, die dem Blicke eine so ruhige Betrachtung gönnt. Ein viereckiges Haus mit viereckigen Fenstern und einem Satteldache, unter welchem Zinnen und ein Gang mit durchbrochenen Steingeländer hinziehen, an welch letzterem mehrere Wappenschilder zu sehen sind, drei massive aber ungemein zierliche Eckthürmchen (das vierte kann nicht angebracht seyn, weil das vierte Eck mit dem nächsten Hause der Strafsse zusammensteht), ein ungeschlachter Thierleib, wie man sie öfter an Kirchen in herausragender Stellung sieht, gewöhnlich mit "Höllenkinder" bezeichnet, eine aufrechtstehende Engelstatue unter einem Schirmdache an dem Eck des Hauses, dann ein Chörlein mit gothischen Modifen, zwischen denen kräftige Skulpturen aus der Passionsgeschichte auf den frommen Sinn der Vorfahren hindeuten, das Schlüsselfelder'sche Wappen unter dem Chörlein und ein Paar

Sonnenuhren, das ist es, was in seiner Zusammenstellung das Nassauer Haus so interessant macht, daß man es nicht oft genug beschauen kann. Das Innere des Hauses, so vielversprechend das Aeufsere ist, gewährt fast gar Nichts; dunkle Räume, grofse Vorplätze, Zimmer, die so gut es ging, modernisirt wurden. Nur der mit Marbeln belegte Fußboden in dem Gemache, in welchem das Chörlein, ein Spitzbogen, der in dasselbe führt, einige Wappen und etwas Getäfel deuten noch auf den früheren Bestand. Der Raum, der oben von den Zinnen, der Gallerie und den Eckthürmchen eingeschlossen ist, war ehemals mit Kupfer ausgeschlagen und diente zu einem Wasserbehälter, in welchen das Wasser mittelst Röhren hinaufgeleitet werden konnte. Die ganze Konstruktion dieses Raumes bestätigt die Behauptung, daß dieser Wasserbehälter zum Baden gedient habe. Die neuere Zeit hat an das Haus einen Brunnen nach Heideloff's Entwürfen angebaut. (1824.) Unter gothischen Ornamenten steht gleichsam in einer Halle als Steinfigur Kaiser Adolph von Nassau, im Harnisch, die Krone auf dem Haupt, das Schwert in der Rechten, den Reichsapfel in der Linken, den Blick nach dem einen Thurm der Lorenzkirche gerichtet. Die Statue wurde von Burgschmiet gefertigt und führt als Unterschrift auf eherner Platte das lateinische Chronodistichon: *Adolpho Comiti Nassoviae, Regi Probo, Turris Laurentianae Effectori Pii Norimbergenses Grati.* (Dem Grafen Adolph von Nassau, dem wackern König und gottesfürchtigen Erbauer des Lorenzkirchthurms die dankbaren Nürnberger.) Durch diese Inschrift wird also dem Kaiser Adolph von Nassau in neuerer Zeit eine Betheiligung an dem Kirchthurmbau vindizirt, welche von vielen Seiten als unwahr bezeichnet worden ist. Kaiser Adolph von Nassau war 1293 zu Nürnberg, allein, daß er den fraglichen Thurm wirklich gebaut, davon spricht keine verlässige Urkunde; dagegen mag es eher zuzugestehen seyn, daß ein kaiserlicher Hofrichter, Graf Emich von Nassau, der in dem, jetzt natürlich veränderten, von Schwarz'schen Hause hinter der Lorenzkirche gewohnt hat, mit dem Kirchenbaue der Lorenzkirche zu thun gehabt. Wie aber das in dem Gedenkbuch ab-

gebildete Haus zu der Benennung Nassauer Haus gekommen ist, könnte man nur durch die Annahme erklären, es seyen früher Besitzungen von Nassauern auf diesem Platze gewesen. Das Haus, wie es jetzt zu sehen ist, wurde von der Patrizierfamilie der Schlüsselfelder erbaut, deren Wappen auch öfter daran und darin zu sehen ist, während vom Nassauischen Wappen nur oben an der Gallerie ein Löwe sich befindet, dem übrigens zur Seite auch ein sächsisches Wappen und nürnbergische und andere Wappen stehen. Der letzte Schlüsselfelder seines Stammes und Namens starb 1709, worauf ein Freiherr von Krefs in die Rechte eintrat. Der Standesherr lebt gegenwärtig zu Wien und die Schlüsselfelder'schen Stiftungen, von denen nicht das Geringste veräußert werden darf, befinden sich in dem Nassauer Hause, das nach Obigem geeigneter das Schlüsselfelder'sche zu nennen wäre.

DIE DEUTSCHHAUSKIRCHE UND DIE JAKOBSKIRCHE.

Die unvollendete Deutschhauskirche, die mit ihrer kupferbedeck- Taf. 7.
ten Kuppel und ihrem vergoldeten Johannitterritterkreuz darauf schon
von ferne den Blick auf sich zieht, ist erst zu Ende des 18. Jahr-
hunderts begonnen und, so weit sie jetzt zu sehen, im 19. Jahrhundert
fortgeführt worden und steht auf der Stelle der ehemaligen Elisabethen-
kapelle, welche 1784 abgebrochen wurde. Von der Zeit an bis 1802
bauten an der Deutschhauskirche Obrist Neumann, Bildhauer Ver-
schaffelt, Kanonikus Lippert (1789) und Hofkammerrath Stahl
(1802). Wie die Embleme in dem Giebelfelde ober dem Hauptportale
andeuten, sollte das Gebäude als Garnisonskirche dienen, diese Ab-
sicht blieb aber auf dem Papiere; in neuerer Zeit jedoch geht man
damit um, den Bau zu vollenden und ihn der sich immermehr ver-
größernden katholischen Gemeinde als zweite Kirche zu überlassen, zu
welchem Zwecke Sammlungen im Lande veranstaltet werden. In den
vorherrschend gothischen Styl der Stadt bringt die Deutschhauskirche
zwar einen Contrast, der jedoch gerade an der Stelle, wo sie sich be-
findet, durchaus nicht störend ist. Ihre Verhältnisse sind die der italie-
nischen Architektur mit griechischer Säulenstellung und einem Giebel-
felde, das von vier massigen jonischen Säulen getragen wird. Auf
dem Unterbau erhebt sich die Rotunde mit der kupferbedeckten Kuppel
und dem oben genannten Kreuze, an welcher als Fensterornamente
dorische Säulen zu Trägern der Fensterbedachungen angewendet sind.
Die nächsten Angränzungen der Deutschhauskirche sind die zur Ka-
serne des Linienmilitärs gehörigen Gebäude. Sollte der unvollendete
Bau wirklich der Bestimmung zu einer katholischen Kirche entgegen-

geführt werden, so müßte jedenfalls mehr Raum und Licht in's Innere gebracht werden.

Die Jakobskirche, eine Nachbarin der Deutschhauskirche, war früher mit dem Hause der deutschen Ordensritter durch einen Gang verbunden. Die Kirche, die verlässigen Nachrichten zufolge schon 1212 gestanden, war anfangs kleiner und reichte auf der einen Seite nur bis zur Dillherr'schen, auf der andern nur bis zur Egglofstein'schen Kapelle. Im Jahr 1500 vergrößerten die deutschen Herren die Kirche, welche Jahrzahl auch über einem der Fenster der westlichen Wand zu lesen ist. Diese Seite ist abgebildet. Nach mehrmaligen Renovationen, (1555, 1632, 1696), die sie jedoch alle nicht aus dem ärmlichen Aussehen einer Dorfkirche herauszubringen im Stande waren, legte Heideloff einen Plan vor, nach welchem die Kirche und ihr gar zu einfacher, an den Chor angebauter Thurm, reich ornirt hätten werden sollen, da jedoch eine reelle Ausführung dieses Planes die zu Gebote stehenden finanziellen Mittel überschritten hätte, so reduzirte man den Plan Heideloff's, änderte bloß die nach Westen liegende Seite nach der Zeichnung dieses Künstlers um und gab auch dem Innern eine freundlichere Gestalt und Farbe (1824 — 1825). Der bereits vorhandene, wenn auch nicht rein gothische Styl der Jakobskirche, gab bei der Renovation die Anleitung. So wurde über dem Portale ein großes Fenster mit gothischen Dessins angebracht, über das sich ein Spitzbogen mit Knäufen wölbt. Rechts und links laufen ebenfalls Knäufe am Giebel hinauf bis zu der Spitze, die mit einem niedlichen Thürmchen endet. Zu beiden Seiten des Giebelfeldes stehen Pfeilerthürmchen. Das Längenhaus ist auf der einen Seite durch viele Anbaue sehr verstellt, freier dagegen zeigt es sich auf der andern Seite. Die hölzernen Thürflügel des Haupteinganges sind auch bei der Renovation neu angefertigt worden.

DER KREUZGANG IN DER KARTHAUSE.

Zu den schönsten Theilen alter Klöster, die jetzt ihrem ursprüngli- Taf. 8.
chen Zweck entzogen sind, gehören gewifs stets die Kreuzgänge, die
gewöhnlich sowohl mit den Zellen auf der einen, wie mit der Kirche
auf der andern Seite in Verbindung standen und auch in die Klöster-
gärten Ausgänge hatten. Sie waren jene den Klosterangehörigen lie-
ben Orte der Erholung oder Beschauung, welche durch manchfache
Schilderungen eine so tiefwurzelnde Anziehungsgewalt auf die Kin-
der der Welt erhielten und sie sind heutzutage noch die Ueberbleibsel
aus der Vergangenheit, die mit besonderer Vorliebe aufgesucht werden.
Der Kreuzgang in der Karthause wird aber diese Vorliebe voll-
kommen rechtfertigen, denn trotz seiner Verstümmelungen bleibt doch
das Erhaltene ein ausgezeichnetes Denkmal der Vorzeit, das durch
seine Formstellungen, durch die Ornamente seiner Fensterbogen, (im
gothischen Style,) so wie durch seine Richtungen ein günstiges Zeug-
nifs von dem Verständnifs der Anlage und den technischen Fähig-
keiten seiner Erbauer ablegt. Auch die daran stoßende Kirche, die
man von verschiedenen Stellen des Kreuzganges durch die Fenster-
bogen sehen kann, ist ein interessanter Bau, der im Innern einst
namentlich durch seinen Chor (die Decke hat in der ganzen Länge
und Breite der Kirche keine Zwischenstützen) das Auge angenehm
berührt haben muß. Von den Zellen sind die meisten bis auf einen
Theil der äußern Mauern niedergefallen, welche Ruinen aber aus
dem frischen Grün eines Gartens recht malerisch hervortreten. Im
Jahre 1382 wurden die zum Kloster bestimmten Gebäude der Karthäu-

ser aufgeführt; der Stifter derselben war Marquart Mendel. Nach der Reformation hatte das Kloster gleiches Schicksal mit den übrigen Klöstern Nürnberg's. Im Jahre 1784 wurde die Kirche der katholischen Gemeinde zum Gottesdienst überlassen, der darin gehalten wurde, bis die Frauenkirche für denselben die nöthige Einrichtung bekam. (1816.) Seit längerer Zeit schon muß die Kirche als Heu- und Strohmagazin der hier garnisonirenden Chevauxlegers dienen.

DIE SPITALKIRCHE UND DIE NEUE SPITALBRÜCKE.

Die Spitalkirche zum heiligen Geist wurde vom Stifter des Spitals einige Jahre nach der Gründung des letztern (1331) zu bauen begonnen (1333). Vollendet war sie 1341, erschien jedoch bei der Vergrößerung des Spitals zu klein und wurde 1487 erweitert. Das jetzige Außere der Kirche beweist zwar, daß sie im gothischen Style aufgeführt war, auch die Spitzbogen im Innern, durch welche man aus den Seitenschiffen in's Mittelschiff gelangt, legen dieß dar, allein 1663 verdrängte ein Italiener, Carlo Brentano, die reinen Verhältnisse gothischer Bauart daraus und gestaltete sie in den Perrückenstyl um, der sich bekanntlich in der traurigen Verfallzeit des Kunstgeschmacks eine breite Bahn brechen konnte. Bei der Renovation im Jahre 1827 wurde leider der Kirche die Perrücke nicht abgenommen, sondern bloß frisch gepudert, das Innere erhielt nämlich einen weissen Anstrich, das Außere einen passenden dunklen, der Sandsteinfarbe nachgeahmten. Die Kirche stößt auf der einen Seite an das Spital und auf dieser Seite ragt über dem Dach ein ganz niedliches Thürmchen empor. Von der nahe liegenden Brücke möchte sich die Kirche mit dem Chore und dem Seitenschiffe am besten ausnehmen, da lassen die gothischen Formstellungen gewiß nicht ahnen, daß im Innern der ausgemachteste Gegensatz besteht. Interessante Gegenstände in der Kirche dürften das Altarblatt von Daniel Preissler (1660 gemalt), ein Bild über der Sakristeithüre von Michael Heer (1625 gemalt), das Grabmal des Stifters Conrad Grofs (1356), das

Grabmal des Herdegen Valzner, dann das eines Groland, eine Grablegung Christi, genannt werden. In dem an Ketten von der Decke herabhängenden Behältniß wurden die von Kaiser Sigmund der Stadt übergebenen Reichskleinodien (1424) aufbewahrt, die aber längst nach Wien transportirt worden sind.

Die neue Spitalbrücke, sonst auch Schuldbrücke genannt, weil sie an den alten Thurm stößt, in welchen sonst Schuldner, die nicht zahlen wollten oder konnten, eingesperrt wurden, ist ein Werk der Neuzeit, unter der Leitung des städtischen Bauraths Solger ausgeführt von 1841 — 1843. Sie hat zwei Bogen und ist sehr korrekt konstruirt und äußerst solide gebaut. Sowohl vom Stege, der von der Schüttinsel nach der ehemaligen Katharinenmühle führt, als auch von der Museums- (Königs-) Brücke aus, gewährt diese Spitalbrücke einen freundlichen Anblick.

DER SCHÖNE BRUNNEN.

Der ihm verliehenen Benennung durchaus würdig, steht der schöne **Taf. 10.** Brunnen an dem einen Eck des leider durch Kramreihen verbauten viereckigen Hauptmarktes, ein Meisterstück gothischer Architektur, Ornamentik und Plastik, das von der reichhaltigsten Conception seiner Erbauer zeugt. Seine Entstehung fällt auch in jene Zeit, (1355 — 1361), wo der deutsche Baustyl mit seinen ornirenden Zuthaten die höchst mögliche Stufe erreicht hatte. Die Fertiger dieses Meisterwerks waren die Steinhauer Georg und Fritz Rupprecht und der Bildhauer Sebald Schonhover (nach anderen Schonhofer). Der Brunnen war früher bemalt und mit Vergoldungen versehen, ja 1490 hat sogar Wohlgemuth daran gearbeitet. Nach mehrmaligen Restaurationen (1447, 1464, 1490, 1541, 1586) war er endlich ganz schadhafte geworden und die Ausbesserung, welche 1792 damit vorgenommen wurde, war eher noch eine Verschlechterung zu nennen. Vom gänzlichen Verfall rettete ihn ein königlicher Befehl auf Veranlassung Ludwig's I., (damals Kronprinz Ludwig von Bayern), wonach Albert Reindel, jetzt Direktor der Kunstgewerbschule, den Auftrag erhielt, die gänzliche Wiederherstellung des schönen Brunnens zu leiten. Derselbe wurde nun zerlegt, die noch guten Theile behalten und für die neu anzufertigenden zum Muster genommen, und nach 164 Zeichnungen Reindel's, fertigten die Bildhauer Burgschmiet und Bandel und die Steinhauer Rotermundt und Capeller nebst noch einigen Steinmetzen 286 neue Stücke, welche mit den noch verwendbaren mittelst eiserner Stäbe und Bleieingießungen zusammengefügt und, um sie dauerhafter zu machen, in Oel getränkt wurden.

Diese Arbeit dauerte von 1821 — 1824. Seit dem 12. Oktober des Jahres 1824 steht also der Brunnen wieder ganz in jenem Geiste ausgeführt, wie es seine ursprüngliche Gestalt verlangte. Der Brunnen hat vier Abtheilungen und bildet eine Pyramide von 60 Fuß Höhe mit achteckiger Grundform. In der untersten am reichsten verzierten stehen auf Postamenten, deren Träger menschliche Köpfe sind, unter zierlichen Schirmdächern an den acht Hauptpfeilern je zwei vier Schuh hohe Statuen, wovon zehn Personen aus dem Christenthum, drei aus dem Judenthum und drei aus dem Heidenthum vorstellen. Die geistlichen Churfürsten von Mainz, Trier und Köln, und die weltlichen von Böhmen, von der Pfalz, von Brandenburg und von Sachsen, dann Gottfried von Bouillon, Clodwig von Frankreich und Karl der Große; ferner Judas Makkabäus, Josua und David; endlich die Heiden Julius Cäsar, Alexander und Hektor. Zwischen jedem Paare der Statuen befindet sich ein Säulchen das oben einen menschlichen Kopf trägt; unter welchen acht Köpfen die Porträte von Albert Reindel und Burgschmiet kenntlich sind. Ueber den Hauptbogen dieser Abtheilung befinden sich in schwebender Stellung Thiergestalten als Abgufsmittel des Schnee- und Regenwassers. Außerdem enthält diese Abtheilung noch viele Ornamente von reicher Abwechslung. In der zweiten Abtheilung, wo das Achteck versetzt erscheint, welche Abtheilung auch etwas leichter und lichter erscheint, stehen gleichfalls unter Schirmdächern auf Postamentchen die 3 Fuß hohen Statuen von Moses und den sieben Propheten. Die dritte Abtheilung enthält gar keine Statuen, allein schöne schlank aufstrebende Fialen, und auf dieser Abtheilung ragt der mit Knäufen und Rosen reichlich versehene Schluß der Pyramide empor, eine Wetterfahne tragend. Von der zweiten Abtheilung an ist der Brunnen ganz neu hergestellt, von der unteren Abtheilung ist ebenfalls Vieles neu, was jedoch in der That nur schwer von dem Alten zu unterscheiden ist. Den Brunnen umgiebt ein sehr schön gearbeitetes Eisengitter, dessen unterer Theil im Jahr 1586 von dem Schlosser Paul Köhn aus Augsburg her stammt. Der obere Theil des Gitters ist neu von Schlossermeister

Pickel gefertigt, die größeren Blumen lieferte die Erzgießerei in München. Das Wasser des Brunnens kommt aus einer durch die Pegnitz geleiteten Quelle vom Glaishammer her und gehört zu den besten der Stadt. In einer Stunde soll der Brunnen 80 — 100 Eimer davon geben, das aus dem Munde von Thiergestalten aus einer Mischung von Zink und Blei, und aus acht Löwenköpfen läuft *).

*) Die 6 Hauptfiguren von Schonhofer, von A. Reindel gestochen, sind in einem Kupferheft unter dem Titel: „Bildwerke nürnbergischer Künstler“, bei dem Verleger des Gedenkbuchs erschienen. Preis 1 Fl. 45 Xr.

DAS PELLER'SCHE HAUS UND DIE EGY- DIENKIRCHE.

Taf. 11. **W**enn man von dem Theresienplatze nach dem ehemals sogenannten Dielinghof hinaufgeht, so fällt oben in der Häuserreihe gewiss ein in reichem venetianischem Style 1605 erbautes grosses Haus auf, das in dem Wahlspruch CVM DEO eben diese Zeit seiner Erbauung trägt. Die Façade erscheint trotz ihrer grossen Formanhäufung doch keineswegs überladen und fesselt das Auge auf lange Zeit. Der Giebel schliesst mit einem Rundbogen, über welchem Jupiter auf einer Kugel steht, die Krone auf dem Haupte, den Blitz in der Rechten, den Szepter in der Linken. Neben dem alten Heidengott ist sein Adler abgebildet. Ueber der Altane der zweiten Etage sieht man in dem Wandfelde als Relief den Heiligen Martin zu Pferde mit dem Schwert ein Stück von seinem Gewande für einen Armen abtrennend. Das Innere ist ebenfalls voll einstiger Baupracht *). Das Haus gehörte früher der von Peller'schen Familie, ging vor etwa 18 Jahren an den Spiegelfabrikbesitzer J. W. Bähr käuflich über und ist jetzt Eigenthum des Kaufmanns und Marktvorstehers Fuchs.

Ohnweit davon steht die Egydienkirche, ein neueres Gebäude im Rennaissancestyle, wie ihn seine Zeit zu nennen beliebte. An dieser Stelle soll schon im Jahr 800 ein Martinskirchlein gestanden seyn. Kaiser Konrad III. aber baute 1140 eine Benediktinerabtei dorthin und setzte Schotten hinein, von denen behauptet wird, sie hätten in der Folge das ausschweifendste Leben geführt. Im Jahr 1696 brannten Kloster und Kirche, dem Heiligen Egydius geweiht,

*) Im zweiten Bande des Gedenkbuchs folgen 3 Tafeln mit innern Ansichten.

nieder bis auf die drei tiefer liegenden Seitenkapellen, von denen die Tetzelsche Kapelle noch den gothischen Styl zeigt. Vom Jahr 1711 — 1718 wurde sie von Johann und Gottlieb Trost wieder aufgebaut. Die Form der Kirche bildet ein Kreuz, über dessen Mitte eine Kuppel sich wölbt. Die Fronte hat zwei niedere Thürme mit geschweiften Kuppeldächern, dessen einer mit der Schlaguhr das Tucher'sche Wappen über dem Fenster aufweist. Das einfache Portal befindet sich unter einem von zwei dorischen Säulen getragenen Giebel. Die Kirche enthält als vorzüglichste Sehenswürdigkeiten einige Reliefs hinter dem Altare von Vischer, wahrscheinlich von einem Sohne P. Vischer's, einige Deckengemälde von Schuster und Preifsler, und das Altarblatt, das von van Dyck gemalt ist.

Die Euchariskapelle, eine der drei mit der Egydienkirche Taf. 12. zusammenhängende und vom Brand gleich den andern verschont gebliebene Kapelle, ist äußerlich nicht besonders kenntlich und liegt zwischen der Wolfgang's- und Tetzelskapelle. Die Euchariskapelle, deren Deckwölbung von acht Säulen, (sechs an den Wänden lehnen und zwei frei in der Mitte stehenden), und zwei Tragsteinen über den Thüren getragen wird, hat allem Anscheine nach ein sehr hohes Alter, was schon aus den Capitälern mit byzantinischen Modifern zu schliessen ist. Die gothisch verzierten Altärchen enthalten Holzskulpturen, die dem Veit Stofs angemuthet werden können, der eine Altar: Apostel Paulus mit dem Schwert, der andere: Maria mit dem Christkind, welchem St. Katharina den Ring reicht. Die Altarflügel des einen Altars sind mit alten Gemälden versehen.

DIE KAPELLE IM LANDAUER KLOSTER.

Taf. 13. **W**enn man in den Hofraum dieses einst zu frommen Zwecken, jetzt der Kunst gewidmeten Gebäudes tritt, so gewahrt man einen dunklen Bau mit zwei Fenstern unter Rundbogen und einer Thüre, worauf ein von Wurzelbauer gefertigtes Modell, (Relief, Holzskulptur), einen schwedischen Obristen aus dem dreißigjährigen Kriege darstellend. Läßt man sich diese Thüre öffnen, so wird einem bei dem Eintreten in das Innere dieses Baues unwillkürlich die Empfindung des Wohlgefallens überkommen, Ernst und Freundlichkeit blickt aus jedem Theilchen dieser schönen Verhältnisse gothischen Styls, aus denen 1502 (nach Anderen 1507 oder 1508) die Kapelle konstruirt wurde. Die feinkantigen beiden gewundenen Säulen, welche in regelrechten Ausläufen der Rippen die netzförmige Decke entstehen lassen und sich auf einer Stelle zu einer Art durchsichtiger Knoten herabsenken, in welchen ein Kruzifix aufgenommen ist, die Wandsäulen und die anderen Träger des Deckengewölbes an den Wänden umher, dieß Alles zusammengefaßt, vereinigt eine solche Meisterschaft in sich, wie man sie öfter in den gothischen Landsitzen England's und Schottland's findet. Früher stand ein Altar mit einem Blatte von A. Dürer in der Kapelle, worauf er sich selbst abgebildet hatte. Gegenwärtig werden in der Kapelle die Gypsabgüsse der Kunstgewerbschule aufbewahrt, auch das kolossale Modell des A. Dürer Standbildes von Rauch hat eine Stelle darin gefunden. Ungemein zart ist ein darin befindliches Muttergottesbild.

DIE KARLSBRÜCKE UND DIE FLEISCH- BRÜCKE.

In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts hatte Nürnberg keine ein- Taf. 14.
zige steinerne, sondern nur hölzerne Brücken, als daher die heut zu
Tage Maxbrücke genannte Brücke 1457 gebaut worden war, hiefs
man sie die "steinerne" im Gegensatz zu den übrigen. Von den an-
dern gröfseren Brücken, die nun alle aus Stein aufgeführt sind, dür-
fen hervorgehoben werden die Karlsbrücke und die Fleischbrücke.
Erstere hiefs ehemals auch Elisabethenbrücke, der Gemahlin des Kai-
sers Karl VI. zu Ehren, auch ABC-Brücke wurde sie getauft, nach
Einigen, weil die Inschrifttafeln an den steinernen Obeliskten auf der
Brücke mit ABC-Täfelchen verglichen werden können, nach Anderen,
weil früher auf der Brücke 24 Kramläden standen, deren jeder einen
Buchstaben des Alphabets trug. Die Benennung "neue Brücken" kam
wohl kurz nach ihrer Eröffnung auch manchmal vor. Die Karlsbrücke
hat zwei feste Bogen, die von beiden Ufertheilen auf den mittleren
Pfeiler mit einem Durchgange herüberspringen. Die Ballustraden sind
mit 28 steinernen Kugeln auf eigenen Untersätzen geziert. Auf dem
Mittelpfeiler stehen sich zwei Nischen entgegen, über welche zwei
steinerne Obeliskten emporragen mit allerlei imperatorischen Enble-
men an den Vorderflächen, Oelzweiggewinde mit Kronen und Lor-
beerkranz, Mauerkronen und Likatorenbüschel. Die zwei metallenen
am Rande vergoldeten Tafeln an beiden Obeliskten tragen in vergol-
deten Buchstaben die lateinischen Inschriften: *Carolo Sexto Augusto
Pio Ac Felici Pontem Hunc Consecrabat. S. P. Q. N.* (Karl VI.
dem Durchlauchtigsten, Frommen und Glücklichen, weihte diese Brücke
der Senat und die Bürger Nürnberg's.) Dann: *Qui Pontem Hunc*

Caroli Transis Fac Vota Perennet Caesaris Augustum Dum Fluit Unda Genus. (Der du über diese Brücke gehst, bete, daßs des Kaisers erlauchtes Geschlecht fort dauere, so lange die Welle fließt.) Auf der Spitze des einen Obeliskn thront ein Adler, auf der des andern eine Taube, die einen Oelzweig im Schnabel hält, was als eine Allusion auf den Beinamen *Pacificus*, (Friedensstifter), den Kaiser Karl VI. führte, genommen werden dürfte. Gebaut wurde die Brücke 1728 von Christoph Gottlieb Volkamer von Kirchensittenbach.

Die Fleischbrücke, der Nürnberger *Ponte Rialto*, wurde von dem Architekten Peter Carl und dem Baumeister W. J. Stromer erbaut. (1596 — 1598.) Die Benennung Fleischbrücke rührt von dem daran stoßenden Schlachthause her, über dessen einer Thüre der steinerne Ochse angebracht ist, von dem eine lateinische Unterschrift besagt, daßs er nie ein Kalb gewesen sey. Die Brücke hat nur einen Bogen, der leicht über den Fluß hinüberzieht. Der Weg auf dem Bogen ist nicht horizontal, sondern macht ebenfalls einen Bogen; in der Mitte, am höchsten Punkte stehen sich zwei kanzelartige Ausbaue gegenüber, die mit Reliefs geziert sind.

DIE JAKOBSKIRCHE (Seitenansicht) UND DER WEISSE THURM.

Diese Seitenansicht der Jakobskirche (siehe pag. 15.) zeigt den Taf. 15. Chor mit dem daran gebauten Thurme. Der gothische Styl ist unverkennbar in einfachen Formen der hohen Spitzbogenfenster und Pfeiler daran ausgedrückt. Die Barraken, die früher noch zwischen die Pfeiler hineingedrängt waren, sind lobenswertherweise alle fortgeschafft worden, so daß jetzt der hübsche Chor viel freier hervortritt. Die Kirche schließt viele ältere und neuere Skulpturen in sich, das Sehenswertheste bleibt aber der Hauptaltar, eine prachtvolle zusammengefügte Holzbildnerei aus der Blüthezeit gothischer Baukunst. Auf den Altarflügeln sind zwischen Schnitzwerk Gemälde aus der byzantinischen Schule enthalten. Eben so findet man ältere Glasmalereien, unter anderen die Darstellung des Volkamer'schen Fensters, das aber an glühendem Farbenschmelz das in der Jakobskirche weit übertrifft. Die neueren Malereien der Fenster in der Kirche gehören zu den gänzlich mißglückten Versuchen.

Der weiße Thurm mit dem davor stehenden Thore, an dessen beiden Seiten alte Thürme stehen, ist noch aus jener Zeit, wo Nürnberg zum vorletzten Mal war erweitert worden, (im 12. Jahrhundert), welche Erweiterung man noch recht gut durch einzelne Strecken des ehemaligen Stadtgrabens verfolgen kann. Der Thurm hieß seines hellen Anstrichs wegen der weiße. Er wird durch einen Thürmer bewohnt und hat eine Uhr. Unten zu beiden Seiten des Durchgangs enthält er auf jeder Seite drei Bogen, denen ähnlich, die in der Löffelholz'schen Kapelle der Sebaldskirche zu sehen sind und auf ein hohes Alter (wenigstens dieses unteren Theils) schließen lassen.

DIE FRAUENKIRCHE.

Taf. 16. **K**aiser Karl IV., der seinem geliebten Nürnberg ungemein Viel verleihen wollte und auf seine stete Verschönerung bedacht war, liefs die dem Markte zugekehrte Synagoge der Juden niederreißen und von 1355 — 1361 von den Baumeistern Georg und Fritz Rupprecht ein Kirchlein aufführen, das der Bildhauer Sebald Schonhofer mit seinen Skulpturen geschmückt hat und das der Kaiser „Unserer lieben Frauen Saal“ benannte. Setzt man das Gotteshaus, wie häufig geschieht, unter die Kapellen, so dürfte diese Kapelle in der ersten Reihe derartiger Bauten stehen, nur Schade, dafs sie nicht nach ihrem ursprünglichen Baustande erscheint, nach welchem das durchbrochene achtseitige Thürmchen auf dem Giebel, (nicht, wie es jetzt mit einem unansehnlichen Kuppeldächlein bedeckt ist), durch eine massiv aus Stein gefertigte Spitze mit dem Ganzen entsprechenden Ornamenten geschlossen war, nach welchem ferner alle Nischen am Giebel mit Statuen ausgefüllt waren, so dafs also die Fronte dieser Kapelle, wie sie es jetzt in dem für die drei Portale bestimmten Vorbaue vermag, auch in Bezug auf den Giebel das imponirendste Bild einer reichen Verbindung von Architektur und Plastik geboten hatte. Erst im Anfange des 17. Jahrhunderts wurde die Thurmspitze schadhaf und abgetragen und die kupferne Haube aufgesetzt; etwas später, als eine Figur aus dem Giebelfelde herabfiel, nahm man auch alle übrigen, 35 an der Zahl, herunter. Jammerschade ist es auch, dafs so viele Standbilder und Ornamente dieser prächtig construirten Fronte ihrem Verfall so nahe sind; dafs man sie nicht leicht wieder wird

ausbessern können. Sie wurde erst im Jahre 1841 unter der Leitung des Bauraths Solger restaurirt und auch Karl Heideloff, dessen geistiges Eindringen in den Baustyl des Mittelalters ja allbekannt ist, hat mit den Zeichnungen zur Ergänzung des Schadhaften viel zu thun gehabt, es wäre gar nicht unnöthig, wiederum eine Restauration an der Kirche vorzunehmen und dabei hauptsächlich die schadhaft gewordenen Bildhauerarbeiten in's Auge zu fassen. —

Höchst einfach und nur am Giebel und am Thürmchen, so wie am Hauptportale mit Ornamenten versehen, erschiene das Kirchlein, wenn es den Vorbau mit seiner Gallerie nicht hätte, an dessen beide Seiten zwei Stiegenhäuser in Form von Thürmen sich anschliessen. Auf diesem Vorbau führte Adam Kraft 1462 eine kleine Kapelle auf, von deren Giebel gleichfalls ein kleines Thürmchen emporstrebt. Durch diese Zusammensetzungen erhält nur die Fronte eine merkwürdige, höchst anziehende Mannichfaltigkeit, was ja die gothische Bauart stets im Geleite haben soll. Die drei Portale sind in den Hohlkehlen ihrer Spitzbogen mit allerlei Ornamenten, Schirmdächern und Statuen von Heiligen versehen, deren auch an den Pfeilern einige zu gewahren sind. Auch die Rosetten über den Eingängen fehlen nicht. Ueber den Portalbogen befindet sich die Gallerie, deren Balustrade zwischen verschiedenen Dessins viele Wappenschilder aufweist. Zum Schutze dieser Gallerie, von der herab einst die Kaiserwahlen gerufen wurden, dient ein unschönes, die Gallerie drückendes Wetterdach. Die oben angeführte Kapelle von Adam Kraft, auch das Michaelschörlein genannt, enthält in einer Blende das jetzt stillstehende künstliche Uhrwerk von dem Schlosser und Uhrmacher Georg Heufs (1509) gefertigt, wozu der Kupferschmied Sebastian Lindenast die Figuren lieferte, die aber bis auf zwei (den Kaiser und den Reichsquartiermeister) verkauft und durch hölzerne mit Blei überzogene vertauscht worden sind. Mechanikus Kuppler hatte vor mehreren Jahren das Uhrwerk wieder einigermaassen hergerichtet, allein es blieb von keiner Dauer. In neuerer Zeit dachte man ebenfalls an die Wiederherstellung des Uhrwerkes, das in Nürnberg nur das „Männleinlaufen“

genannt wurde, allein es unterblieb bis jetzt, da die Spielerei zu viel Geld kosten würde. Als das Uhrwerk noch im Gange war, bot es folgende Erscheinungen: an die unter metallenen Zierathen frei hängende Glocke schlugen zwei Figuren mit Hämmern die zwölfte Stunde, mit dem letzten Schlage setzten zwei Männer zu beiden Seiten des Kaisers Karl IV. ihre Tuben an, ein Pfortchen öffnete sich, und unter einer eigenthümlichen Musik schritten die sieben Kurfürsten aus demselben, gefolgt von dem Tode, vor dem Kaiser vorüber zu einem anderen Pfortchen hinein, während der Kaiser die Fürsten mit dem Szepter begrüßte.

Taf. 17. Wie schon oben gesagt, der Vorbau mit den Portalen und der Gallerie ist das schönste an der Kirche und unter den drei Portalen zeichnet sich wiederum das vordere vortheilhaft aus. Dieses äußere Portal wird durch einen etwas breiten Spitzbogen gebildet, dessen Hohlkehlen Laubgewinde und viele sitzende Figuren unter Schirmdächern, so wie Adam und Eva stehend, ausfüllen. In diesem Spitzbogen bilden zwei gleichbreite und gleichhohe Spitzbogen mit Rosetten den Raum für die zwei Thüren und auch in den Hohlkehlen dieser Bogen befinden sich Gewinde und Figuren unter Schirmdächern. Eine sehr schöne Zuthat ist die Rosette unter der Spitze des großen Bogens, zu welcher Rosette ein gothisches Schutzdach reicht, unter welchem die Jungfrau Maria mit dem Christkinde auf einem zierlichen Pfeiler thront; hinter der Jungfrau zwei Engel mit Lilien. Dieses Portal ist übrigens immer zugeschlossen und durch ein davor angebrachtes Gitter verwahrt.

Taf. 18. Eben so reich als der Vorbau am Aeufseren, ja noch viel reicher, ist die durch ihn formirte Halle, in die man vor dem Eingang in die Kirche gelangt, durch deren Oeffnung man aber das Innere des Gotteshauses wie im leichten Dufte schwimmen sieht. Die Beleuchtung erhält diese Vorhalle durch Fenster mit farbigem Glas und vielen gemalten Wappen Nürnberger Patrizierfamilien. Ueberall gewahrt man Erzväter, männliche und weibliche Heilige, Propheten, Engel und oben ein Relief: die Krönung Maria's darstellend. Die Hauptthüre der Vor-

halle ist auch in dieser wieder am meisten ornirt mit drei Spitzbogen, in deren Hohlkehlen eine Menge Figuren, theils sitzend, theils stehend, enthalten sind. Diese Spitzbogen schliessen Reliefs ein, in denen man die Geburt Christi, die Anbetung der heiligen drei Könige und Salomo's Urtheil erkennt. Der weisse Anstrich, den diese Vorhalle bekommen hat, ist den Figuren nicht förderlich.

Die Kirche war längere Zeit in ganz verwahrlostem Zustande geblieben, bis sie (1816) der katholischen Gemeinde wieder übergeben und nach dem Bedarf dieses Cultus restaurirt und mit den jetzt darin befindlichen Gegenständen, die man in anderen Kirchen und heiligen Orten zusammensuchte, versehen wurde. Rotermundt, der Vater, war bei dieser Restauration unter des Bauraths Keim Leitung besonders thätig. Die Verhältnisse des Innern dürfen mit allem Rechte ansprechend und korrekt genannt werden, allein die schreienden Farben und die Vergoldungen, womit der ganze Raum überdeckt ist, wirken in der Betrachtung sehr störend. Die Decke aufserhalb dem Chore wird durch vier runde Säulen getragen und in drei Schiffe getheilt; das mittlere reicht jedoch weiter und gestaltet sich am Ende zu einem sanften Bogen als Schluss des Chores, worin die drei mittleren Fenster alte Glasgemälde enthalten. Der Hochaltar (der Tucher'sche genannt, 1385) ist eine treffliche Arbeit und enthält sehr gute alte Gemälde auf Goldgrund: den englischen Gruß, die Kreuzigung, die Auferstehung; auf den Flügeln: Christi Geburt und Peter und Paul. Unter den Gemälden befinden sich sechs bemalte Apostel (Holzskulptur), die beiden Seitenaltäre enthalten ebenfalls Gemälde auf Goldgrund, der rechte statt des Altarblattes eine Madonna mit dem Christkinde in Holz ausgeführt. Mehrere sehr gute Bilder sind in der Kirche rings vertheilt. Von Adam Kraft finden sich zwei Reliefs, das eine in die Wand des linken Seitenschiffes eingelassen, das andere am Eingang in den Chor ist leider bemalt. Mehrere Statuen und Wappenschilder ergänzen die Ausschmückung der Kirche, welche auch an Stiftungen nicht arm ist.

Taf. 20. Der Chor und die Längenseiten von aussen betrachtet, machen nicht den besten Eindruck, es sind zu viele Verkaufsbuden und andere Gebäude zwischen die Pfeiler hineingebaut, so dass der untere Theil der Kirche ganz verdeckt ist. Die äussere Seitenansicht würde ungemein gewinnen, wenn diese die Augen störenden Objekte weggeschafft würden, wovon auch in jüngster Zeit mehrfach die Rede ging.

DAS RATHHAUS.

Neben Schlössern und Kirchen nehmen die Rathhäuser in den Städten, zumal in den ehemaligen Reichsstädten, die Aufmerksamkeit am meisten in Anspruch, da in letzteren alle politische Macht in den Rathhäusern concentrirt war und dieselben stets den ihrem Wesen entsprechenden Ausdruck erhielten, so weit Geist und Möglichkeit denselben in der jedesmaligen Epoche des Entstehens hervorrufen konnten. Im 13. Jahrhundert stand das Rathhaus am Tuchgäfslein, an dem Platze, wo jetzt das Haus S. Nr. 25. steht. Vom Jahr 1332 — 1340 wurde ein neues Rathhaus gebaut, das von Hans Behaim 1521 — 1522 erweitert und zweckgemäßer eingerichtet wurde. Nach neunzig und etlichen Jahren kaufte der Senat noch zwei Häuser gegen die ehemalige Predigerkirche hin an, liefs die ganze Fronte des alten Rathhauses nebst den beiden dazu gekauften Häusern niederreißen und durch den Baumeister Eustachius Karl Holzschuher die jetzt noch stehende 275 Fufs lange Façade aufführen, die, obwohl Taf. 21. im italienischen Style (1616 — 1619) aufgeführt, dennoch den gothischen Bauten der Sebaldkirche u. a. gegenüber, durchaus nicht verliert. Zwei Etagen, jede mit 36 Fenstern in zwei langen Fluchten, eine das Dach verdeckende steinerne Gallerie, drei Pavillons mit Thürmchen, wovon der mittlere Pavillon breiter und höher ist und drei gleichgestaltete, mit dorischen Säulen eingerahmte Portale mit verschiedenen Wappen und halbliegenden Figuren, ist die vordere Ansicht des Rathhauses eine sehr imposante zu nennen.

Im Erdgeschofse befindet sich eine Kreuzbogenhalle, die in Taf. 22. der Mitte nach der Länge hin von drei freistehenden und zwei Wand-

pfeilern gestützt wird. Eine breite Treppe führt von dieser Halle in die oberen Stockwerke des Rathhauses hinauf, zu welchen man indess auch mittelst einer Stiege von der hinteren und der Theresienstrasse zugekehrten Seite aus gelangen kann. Diese Halle ist sehr fest und massig gebaut und mag früher wohl besondere Bestimmungen gehabt haben.

Taf. 23. Es lag im Plane, die übrigen drei Façaden des Rathhauses conform mit der Fronte herzustellen, allein die Sache verzögerte sich und der dreissigjährige Krieg entzog dem Plane alle weiteren Mittel zur Ausführung desselben. Im Rathhause, in welchem die Fenster der Corridore große Rundbogen und Brüstungsverzierungen haben, stehen dem neueren Theil ältere mit zierlichen gothischen Modifien gegenüber. Eine Zierde dieses Hofes ist der von Pankratius Labenwolf 1557 gefertigte laufende Brunnen. Aus einer Schaafe erhebt sich eine feingeformte Säule mit vier Widderköpfen und Schnecken an der Base, auf dem Capitäl mehrere Drachen, aus deren Rachen das Wasser in die Schaafe sich ergießt. Auf den Köpfen der Drachen steht eine kleine menschliche Figur.

Taf. 24. Die Rückseite des Rathhauses zeigt an dem Eckgebäude noch die ursprüngliche Gestalt des Styles solcher Bauten, aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts (1332 — 1340). Ehe die große Fronte aufgeführt wurde, entsprach diesem Giebel der Rückseite ein ähnlicher der Sebaldkirche zugewendeter. Die Fensterbogen in Form von Kirchenfenstern und ein ganz schönes Chörchen bezeichnen von aussen die Grösse des Saales, zu dem man durch einen eigenen Ausgang mit schönem Stiegenhause gelangt, oder den Weg über die oben angeführte breite Treppe wählt. Dieses alte Gebäude war ehemals bemalt (1340) von Hans Graf, welche Gemälde Georg Pens (1521) renovirt hat. Von diesen Gemälden finden sich noch heut zu Tage Spuren vor. An diesem Gebäude, welches mit dem etwas mehr vorgebauten durch einen Querstein, im Munde des Volkes der Rathhausgalgen, verbunden ist, sieht man noch das alte Stadtwappen, den ganzen Adler in ungeschlachter Form. Eben dieses zweite Gebäude

hat die zierlichsten gothischen Zeichnungen hinter kleinen Säulchen mit Rundbogen, welche auch an den beiden Thoren zu sehen sind. Der dritte Anbau, woran der Jungfernadler, tritt wieder etwas mehr hervor. Dieser Anbau enthält eine treffliche Spitzbogenthüre mit zwei Nürnberger Wappen und dem kaiserlichen Doppeladler vom Jahre 1515*). Ueber dieser Thüre ist ein menschlicher Kopf ausgemeißelt, der oben zwischen zwei Fenstern noch einmal vorkommt.

Zu den besondern Merkwürdigkeiten des Rathhauses ist der gro- Taf. 25.
se Rathhaussaal zu rechnen, 80 Fufs lang und 30 Fufs breit, wölbt sich über seinen Wänden im Rundbogen die von Wilhelm Behaim 1613 künstlich aus Holz konstruirte Decke, die in der Mitte den von demselben Meister gearbeiteten hölzernen Kronleuchter hält; In vier Fenstern (gegen die Rathhausgasse) sieht man Glasmalereien von Veit Hirschvogel: (1521) Stadt- und Familienwappen. Das Bild in ganzer Figur, König Ludwig I. von Bayern, das vor den Fenstern steht, ist von Friedrich Hahn (Copie nach Stieler). An den Wänden zwischen den Fenstern der Längenseite hat G. Weyer politische Allegorieen mit passenden Inschriften versehen, gemalt, welche Bilder 1824 durch Pereira und Rohrich restaurirt wurden. Bedeutender an künstlerischem und geschichtlichem Werthe sind die Malereien auf den Wänden gegenüber von Albrecht Dürer. Zuerst Kaiser Maximilian's I. Triumphzug nach Compositionen Willibald Birkheimers, (1518), leider von G. Weyer theilweise ganz übermalt. An diesem Bilde befinden sich viele lateinische Inschriften erklärender Art, so auf den Rädern des Wagens, worin der Kaiser im Reichsornate sitzt: *magnificentia, honor, dignitas, gloria* (Ansehen, Ehre, Würde, Ruhm); über dem Wagen: *quod in coelis sol hoc in terra Caesar est* (was am Himmel die Sonne, das ist auf Erden der Kaiser); an der Decke des Wagens, von welcher ein Herz in einem Lorbeerkranz herabhängt: *veri principis imago* (des wahren Fürsten Bild); *in manu Dei (cor) regis est* (des Regenten Herz ist in Got-

*) Die Abbildung im zweiten Bande.

tes Hand). Die Siegesgöttin hält einen Lorbeerkranz über den Kaiser, auf den Fittichen der Göttin liest man die Namen der von dem Kaiser beherrschten Völker. Zu beiden Seiten Maximilian's stehen die Tugenden: *temperantia*, *fortitudo*, *prudentia* (Mäßigung, Stärke, Klugheit), mit Kränzen: *clementia*, *veritas*, *aequitas*, *bonitas*, *constantia*, *liberalitas*, *mansuetudo*, *intelligentia* (Gnade, Wahrheit, Gleichheit, Güte, Beständigkeit, Biedersinn, Milde, Einsicht); neben dem Wagen schreiten: *gravitas*, *perseverentia*, *securitas*, *fidentia* (Ernst, Ausdauer, Sicherheit, Selbstvertrauen); *ratio* (Vernunft) lenkt die Pferde an den Zügeln; *nobilitas*, *potentia* (Adel, Macht); das erste Paar Pferde führen: *moderatio* und *providentia* (Mäßigung und Vorsicht), das zweite Paar: *oportunitas* und *alacritas* (Geschick und Aufgelegttheit), das dritte: *velocitas* und *firmitudo* (Schnelligkeit und Festigkeit), das vierte: *acrimonia* und *virilitas* (Energie und Männlichkeit), das fünfte: *audacia* und *magnanimitas* (Kühnheit und Großmüthigkeit), das sechste: *solertia* und *experientia* (Erfindsamkeit und Erfahrung). Ohnweit des Triumphzugs sind die ehemaligen Stadtmusikanten Nürnberg's auf einem Balkone dargestellt, eine vorzüglich ausgeführte Gruppe. Daneben ein Bild, worauf ein Richter mit Eselsohren zwischen den Figuren: *ignorantia* und *suspicio* (Unwissenheit und Verdacht) sitzt; rechts steht der Spruch: *nemo unquam sententiam ferat priusquam cuncta ad amussim perpenderit*, links: Ein Richter soll kein Urtheil geben, er soll die Sach erforschen eben. Vor dem Richter kniet *insons* (der Unschuldige) und dicht hinter ihm kommen: *calumnia*, *fraus*, *invidia*, *insidiae*, *festinatio*, *error* (Verleumdung, Trug, Neid, Nachstellung, Uebereilung, Irrthum) und *poena*, *poenitentia*, *veritas* (Strafe, Reue, Wahrheit). Unter dem Fenster über dem Chörlein ist zu lesen: *salus populi suprema lex esto* (das Wohl des Volkes soll oberstes Gesetz seyn); über der mittleren Saalthüre: *anno Domini 1340* ist dieß Rathhaus anfangklich gepaut und im Jahr 1521, wie nachher 1613 dieser Gestalt wiederumben verneuert worden; über einer kleineren Thüre: Eins Mannes Red ist eine halbe Red, Man soll die Teyl verhören bed.

Zu Ende des dreissigjährigen Krieges, am 25. September 1649 wurde in dem Saale ein grosses Friedensmahl abgehalten, das, von Sandrart, gemalt in der Gemäldesammlung des Landauer Klosters hängt und (Nr. 65. im zweiten Saal) aufbewahrt wird. Gegenwärtig verwendet man den Saal zu Gesangproduktionen, Concerten, Versammlungen, Preisvertheilungen und Schmausereien.

Ein Stockwerk höher befindet sich der kleine Rathhaussaal, der ebenfalls mehrere Sehenswürdigkeiten in sich schliesst. Die Kunstschreinarbeiten des Plafonds hat Hans Wilhelm Behaim geliefert und die Gemälde darin Paul Juvenell, ausser einem deutschen Kaiser mit den Tugenden (allegorischen Figuren) umgeben, Züge aus der römischen Geschichte darstellend. Seit 1825, in welchem Jahre auch dieser Saal renovirt wurde, zieren seine Wände die in Oel gemalten neun Bildnisse (ganze Figuren), Nürnberger Männer, die sich durch Stiftungen um die Stadt verdient gemacht, von Friedrich Christian Fues. Das lebensgrosse Bild Maximilian's Joseph's I. Königs von Bayern, nach Stieler von Müller gemalt, die eiserne Büste des Königs Ludwig I. von Bayern, eine Composition Heidehoff's, (Gouachemalerei von 1839) Randverzierungen zu dem Gedichte des Königs Ludwig I. von Bayern an Nürnberg, gehören gleichfalls zu den hervorzuhebenden Einzelheiten des kleinen Rathhaussaales, der zu den Versammlungen der Gemeindebevollmächtigten dient.

Die Plafonds der beiden Corridore der Fronte des Rathhauses, der untere mythologische Vorstellungen (Reliefs), der obere (ebenfalls *en relief*) in origineller Auffassung das im Jahr 1446 auf dem Maxplatze abgehaltene Gesellenstechen darstellend, sind von Abraham Gras zu Anfang des 17. Jahrhunderts gefertigt.

Unter dem Rathhause zieht ein guter Keller hin. Das Lochgefängniss und die Folterkammer, unterirdische Räume, die man noch sehen kann, haben alle Anwendung verloren. Interessant sind mehrere unterirdische Gänge, die vom Rathhause aus nach verschiedenen Richtungen hin in's Freie führen.

DAS MONUMENT ALBRECHT DÜRER'S.

Daß sich Nürnberg's Gegenwart noch Viel auf die Kunststrebungen seiner Vergangenheit zu Gute thut, ist wohl eine an sich klare That-
sache, die auch ihre Rechtfertigung in sich selber trägt. Der schöpfe-
rische Mittelpunkt aller vergangenen Kunststrebungen war aber ge-
wifs der in allen Landen mit Ruhm genannte Reformator der deut-
schen Schule, Albrecht Dürer, von dessen großartigen Leistungen
leider seine Vaterstadt nur wenige Werke mehr anzuweisen hat. Sein
Gedächtnifs und sein männlich schönes Bild festzuhalten für die Nach-
kommen, wurde von den Nürnbergern beschlossen, von König Lud-
wig I., der selbst einen namhaften Beitrag leistete, dazu angeregt,
Taf. 26. ihm durch veranstaltete freiwillige Sammlungen ein Monument zu
setzen; wozu der Grundstein am 7. April 1828 gelegt wurde. Rauch
in Berlin lieferte nach des Königs Willen das Modell, Burgschmiet
übernahm den Guß und vollendete denselben mit meisterlicher Ge-
schicklichkeit. Die bronzene Statue ist 11 Schuh hoch. Enthüllt
wurde das Monument am 21. Mai 1840. Der Platz, worauf es steht,
ist etwas abschüssig, weshalb auch das Standbild von der hinteren
Seite etwas geduckt erscheint. Das mit hölzernem Gatter umgebene,
etwas knapp zugemessene Piedestal, aus weißem Gestein, trägt an
seiner vorderen Seite die einfache Inschrift: Albrecht Dürer, die
hintere Seite: errichtet am 21. Mai 1840. Das schöne, edle Haupt
mit den langen reichen Locken ist der Sebaldkirche zugewendet, ein
faltenreicher pelzverbrämter Mantel, den die Linke leicht zusammen-
faßt, umschließt die kräftige Gestalt, die Rechte hält Pinsel und ein
Lorbeerreis. So steht er da, ein Sieger auf den friedlichen Gefilden
der Kunst, auf denen keine Blume geblüht hat, die er nicht aus
treuem Herzen gepflegt.

DAS MONUMENT MELANCHTHON'S.

Melanchthon wurde vom Senate berufen, eine wissenschaftliche Anstalt zu stiften, das *Gymnasium aegyadianum*, was 1526 Erledigung fand. Im Jahr 1826 feierte das Gymnasium sein 300jähriges Gründungsfest, welche Feier Veranlassung zur Errichtung eines Monu- Taf. 27.
mentes für Melanchthon, den nicht minder um Philologie und Humaniora, wie um lutherische Theologie so hoch verdienten und von dem hiesigen Gymnasium besonders tief zu verehrenden Gelehrten. Da nur sehr bescheidene Mittel vorhanden waren, so mußte auch die Realisirung des Planes in den gemäßigsten Schranken bleiben. Burgschmiet erhielt den Auftrag, eine Statue Melanchthon's in Stein auszuführen und that dieß auf eine ganz zufriedenstellende Weise, indem er namentlich zur Modellirung des Kopfes die besten Porträte des Gelehrten benützte. Zum Gewande wählte er den weiten faltigen und mit Pelz besetzten Lutherrock und ein altdeutsches Barret, wie es der Stand der Gelehrten im Mittelalter, außer der Amtstracht, sich erkoren hatte. Die eine Hand stützt sich auf die von Luther übersetzte Bibel, unter welcher Werke des Cicero, Aristoteles und Plato liegen, eine Zuthat, die nicht bezeichnender für das Wirken Melanchthon's gewählt werden konnte. Die linke Hand zeigt die Gebärde, die sich bei der Erklärung irgend einer Stelle unwillkürlich ergiebt. In das steinerne Piedestal ist der Jungfernadler unter der Mauerkrone, zu beiten Seiten zwei Kränze aus Metall eingelassen und darüber eine Inschrift auf metallner Platte, folgenden Inhalts: *Philippi Melanchthonis artium liberalium inter Germanos instauratoris sapientissimi, humanissimi eloquentissimi pie re-*

colendae memoriae quo die ante hos trecentos annos Gymnasium Aegidianum inauguravit hoc monumentum publice poni jussit grata civitas Norimbergensis a. s. MDCCCXXVI. X. Cal. Jun. (Zur pflichtschuldigen Erneuerung des Denkmals für den weisen, gebildeten und beredten Wiederhersteller der freien Künste unter den Deutschen, Philipp Melanchthon, liefs die dankbare Bürgerschaft Nürnberg's dieses öffentliche Denkmal an dem Tage errichten, an welchem er vor dreihundert Jahren das Egidier Gymnasium eingeweiht hat. Im Jahr des Heils 1826 am 23. Mai.) Das Monument (gewöhnliche Mannsgröfse) steht vor dem Gymnasium.

DAS THEATER UND DAS BESTELMEY- ER'SCHE HAUS.

Auf derselben Stelle, wo das von Aurnheimer 1801 aufgebaute vorige Theater stand, befindet sich das jetzige, im modernen Style nach Schmidtners Plan, auf Aktien gebaute Theater, bestehend aus Taf. 28. einem Mittelbau und zwei kleineren Seitenanbauten für die Garderoben, Direktorswohnung, Dienerlogis, Buffet und dgl. Das vorige Theater wurde 1827 für baufällig erklärt und ein hölzernes Interimstheater auf der Insel Schütt aufgeschlagen; weil man sich jedoch nicht verständigen konnte, das baufällige alte Gebäude zu restauriren, so entschloß man sich zu der Aufführung eines neuen Musentempels, wozu Heideloff eine Zeichnung im gothischen Style geliefert und vorgeschlagen hatte, den Platz der ehemaligen Augustinerkirche zu wählen. Weder der Plan noch der Platz wurde jedoch beliebt, sondern die Stelle des alten Theaters und der Plan Schmidtners, nach welchem, wie die Inschrift: Die Stadt den Musen 1833, zeigt, in gedachtem Jahre das Gebäude vollendet war. Das Aeufßere ist zu einfach, um imponiren zu können, nur der geringe Vorsprung am Mittelbau zeigt an den Rundbogen der zwischen 6 Pilastern befindlichen Fenster einige ornirende Modife und auf dem Dachfriesse eine Lyra zwischen zwei Larven, unter welchen Enblemen die oben beregte Inschrift in vergoldeten Lettern glänzt.

Das Innere, in welches man vom Mittelbau aus durch drei Eingänge gelangt, ist in Bezug auf Eintheilung dem Münchener Hoftheater nachgebildet. Von einem Vorplatz, der die Kasse und ein Buffet enthält, kommt man auf Stiegen zu beiden Seiten zur Gallerie und vor-

wärts in's Parterre und in runde Gänge, von denen man zu den Logen gelangt. Das Parterre ist ziemlich geräumig, zwei Reihen Logen, die aber zu hoch sind, ziehen an den Wänden im Bogen umher, über denen die Gallerie angebracht ist, (in optischer Hinsicht sehr verkümmert). Die Bühne, Maschinerieen, Dekorationen, halten sich auf der Stufe von Provinzialbühnen. Malersaal, Schnürböden und andere nöthige Räumlichkeiten fehlen nicht, so wie auch ein Saal über dem Vorplatze zu verschiedenen Zwecken vorhanden ist.

Das Bestelmeyer'sche Haus, diese reiche Vorrathshalle von Allem und Jedem, was die sozialen Stände nur brauchen und wollen, diese zierlich und blank geordnete Augenweide für Jung und Alt, nach welcher die Kinder in lauter Freude weisen, vor welcher die Greise erinnerungsseelig stehen bleiben und Jüngling und Jungfrau, Mann und Weib nicht vorübergehen, ohne den Wunsch des Besitzes nach irgend einem der unzähligen dort in langen Doppelreihen zur Schau gelegten Gegenstände zu empfinden, das Bestelmeyer'sche Magazin, wie es vor Zeiten in der Nähe und Ferne bekannt war, besteht seit 1809 auf dem Platze, wo früher eine Franziskanerkirche stand. Es ist in ganz modernem Style gebaut und vielleicht das einzige in Nürnberg, was sich für die Ansprüche eignet, die von hohen Herrschaften an eine Miethwohnung gemacht werden, weshalb es auch immer von solchen bewohnt wird. Neben dem Bestelmeyer'schen Hause steht seit 1810 das Museum und gerade gegenüber das ehemals dem Italiener Viatis gehörige (jetzt Riemann'sche) Haus, das früher mit Freskomalereien aus der Mythologie versehen war.

DER KETTENSTEG UND DER HENKER- STEG.

Der Kettensteg ist ein Werk des verstorbenen Mechanikus Kupp- Taf. 29.
ler, Lehrer an der polytechnischen Schule zu Nürnberg, das am
31. Dezember 1824 dem öffentlichen Verkehre übergeben wurde, nach-
dem der Bau desselben drei Monate vorher begonnen hatte. Des
Steges Länge beträgt 240 Fufs. Er ist sehr solid nach dem Systeme
ähnlicher Hängwerke konstruirt, hat auf den beiden entgegengesetzten
Enden seine festen Widerlager und im Ganzen drei Paar auf steiner-
nen Unterlagen errichtete Tragsäulen für die im Bogen geführten,
einen Zoll im Durchmesser betragenden Kettenträger. Vor dem Ket-
tenstege führte ein mit einem Dache versehener hölzerner Steg über
die beiden Arme der Pegnitz, der eben dieser Bedachung wegen der
Trockensteg geheifsen wurde, woraus im Munde der Nürnberger
„Truckensteg“, was dann häufig in „Trudensteg“ umgewandelt
wurde. Mit Hexen hatte es ja eine frühere Generation so gerne zu
thun. Dicht neben dem Kettensteg erhebt sich auf einem über die
Pegnitz gesprengten Bogen, die unter der bayerischen Regierung er-
baute Frohnveste, für den stadtgerichtlichen Untersuchungsarrest in
Kriminalfällen.

Der Henkersteg bietet von der Maxbrücke und von der Nähe
des Unschlitthauses aus eine der pitoresksten Partieen Nürnberg's,
die auch deshalb öfter abgebildet wird. Er führt vom Unschlitthause
nach dem Trödelmarkte hinüber und besteht ganz aus hölzernem Ge-
bälke. Der Steg an und für sich würde durchaus nicht besonders
abgebildet zu werden verdienen, wenn sich nicht mehrere historische

Erinnerungen daran knüpften und Künstler, durch seine nahen Umgebungen unterstützt, stets neue Aufforderungen erhielten, Bilder davon zu entwerfen. Die Benennung Henkersteg ist ihm aus jener Zeit geblieben, in welcher dem Nachrichter (Henker) eine Wohnung dort angewiesen war, wo der Steg mit seinen letzten Balken auf dem städtischen Boden aufgesetzt ist, welche Wohnung auch der letzte Nürnberger Scharfrichter (gestorben 1837) noch inne hatte. Die Umgebungen machen zunächst ein altersgrauer runder Thurm und ein höherer viereckiger Thurm (das Arrestlokale des königlichen Landgerichts), durch einen auf zwei Bogen, unter denen die Pegnitz hinwegfließt, ruhenden Mittelbau, mit ersteren Thurm verbunden, und einige anstoßende Häuser, deren zu Tage laufendes Fach- und Bretterwerk für ein ziemliches Alter sprechen, aus.

ANSICHT VOM UNTERN THEIL DER INSEL SCHÜTT UND VOM LAUFER-SCHLAGTHURM.

Die Schüttinsel, die ihren Namen nach Einigen davon hat, weil Taf. 30. sie angeschwemmtes, (angeschüttetes) Land ist, das die Pegnitz als Sand und dgl. mit sich geführt, nach Andern aber deshalb so geheissen wurde, weil man den Schutt und das Kehricht dahin brachte, lag vor der letzten Erweiterung der Stadt ausserhalb derselben, soll aber immer ein besuchter Platz gewesen seyn und kommt auch schon in einer Urkunde von 1376 vor. Es war ja dort auch schon ein Bad, aus welchem das jetzige Wildbad nach und nach entstanden ist. Gegenwärtig bildet die Schüttinsel den grössten freien Platz der Stadt, der an seinen beiden längs den Pegnitzarmen hinziehenden Seiten mit Bäumen bepflanzt ist und für Spaziergänger ein freundlicher Erholungsort ist. Auch die jährlichen Messen werden auf diesem Platze abgehalten, wie ihn denn auch die königliche Landwehr öfter in dienstlicher Beziehung in Anspruch nimmt. An dem unteren Theil der Schüttinsel ist der Thurm zu bemerken, der in der Richtung der früheren Gränze der Stadt liegt, welchem gegenüber der schon einmal weiter oben genannte Schuldthurm steht.

Der Laufer-Schlagthurm ist, wie der weisse Thurm, das Kennzeichen, wie weit Nürnberg auf dieser Seite vor der letzten Vergrößerung gereicht hat. Unter dem Thurme befindet sich noch das ehemalige Stadthor und bis zum Militärhospital hinab zieht sich

auch noch der frühere Stadtgraben, einst zur Uebung für die Bogenschützen bestimmt. Schlagthurm ist eine Benennung, die von einer auf dem Thurme befindlichen Uhr herrührt. Die Jahrzahl 1508 über dem Spitzbogen rührt wahrscheinlich von einer Renovation her, denn der Thurm stand erwiesen früher, was schon die Wappenschilder oben nachweisen.

D I E B U R G .

Die Frage, ob die Burg oder die Stadt zuerst erbaut worden sey, beantwortet sich wohl ohne Einrede dahin, daß die Burg früher gestanden habe, als die Stadt. Konrad I. soll sich ein festes Castell auf dem heut zu Tage noch sichtbaren Felsgrunde angelegt haben, das Friedrich Barbarossa erweiterte und woran spätere Kaiser Zusätze lieferten, so daß endlich der jetzige Umfang in seinen unregelmäßigen Gestaltungen entstand. Der Bauanfang der Burg fiel demnach in das 10. Jahrhundert, während den Bestand der Stadt viel spätere Urkunden dokumentiren. Zur vortheilhaften Ansicht der Stadt trägt die sie überragende Burg ungemein Viel bei, man mag sich auch, welchen Standpunkt man immer will, zur Betrachtung wählen. Und wiederum genießt man von der Burg selbst aus die schönsten Fernsichten nach verschiedenen Richtungen hin. Die deutschen Kaiser wohnten auch stets eine Zeit lang gerne auf der stolzen Burg, deren riesige Reichsadler an Thoren und Saaldecken noch Zeugnifs der kaiserlichen Herrlichkeit sind. Von Kaiser Heinrich III. (1050—1051) bis zu Joseph I. (1704) residirten die Kaiser öfter in ihrer Kaiserburg zu Nürnberg, auf welcher auch eine lange Reihe von Jahren hindurch die Burggrafen eine bedeutende Rolle spielten. Gegenwärtig ist das Schloß königliches bayerisches Besitzthum und König Ludwig I. wohnte sowohl 1833 als 1840 mit der Königin auf demselben.

Der Aufgang durch die Burgstraße führt eine ziemlich steile Anhöhe hinan, die mit Schatten gebenden Anlagen, aus denen hie und

Taf. 31. da Felsen zu Tage laufen, bedeckt ist. Der Ausgang durch das Himmelsthor bringt uns nächst anderen Eingängen in das Innere der Burg, dessen viele Sehenswürdigkeiten zum längeren Verweilen auffordern. Das erste, was uns bei dem Eintreten durch das Himmelsthor auffällt, ist ein viereckiger Thurm mit byzantinischen Verzierungen und einigen verwitterten Steinfiguren. Da letztere für Gözenbilder gehalten wurden, so gab man dem Thurme die Benennung Heidenthurm, die ihm bis heute geblieben ist, obwohl sich kein Grund dafür angeben läßt und die Entstehung des Thurmes sonder Zweifel in die christliche Zeitrechnung fällt. Etwas weiter von diesem Thurme zurück, an den die Burgkapellen, an der äußeren byzantinischen Formstellung kaum als Kapellen kenntlich, anstoßen, steht ein Querbau mit einem Thürmchen und einem Thore, an dessen Flügeln der kaiserliche Adler zu sehen ist. Treten wir von diesem Bau den Rückweg an und lassen den Gang, der durch das Himmelsthor, durch welches wir gekommen, steil in die Stadt hinabfällt, rechts liegen, so gelangen wir an einigen Gebäuden mit den Jahreszahlen 1563 und 1564 an einen Bogen, der uns die Durchsicht auf die Freiung gestattet, ein Platz in der Nähe der 1428 erbauten Walpurgiskapelle, in welcher jetzt die dem Herrn von Gemming gehörige Sammlung von Alterthümern und anderen Gegenständen aufbewahrt wird. Der Name Freiung ist dem Platze von dem früheren Brauche geblieben, wornach derselbe eine Art Asyl für Verbrecher war. Dort trägt das Auge den Blick über die Häuser und Kirchen des größten Theils der Stadt hinweg nach abwechselnden Landschaftsbildern und gesegneten Fluren, welche am Horizont mit Hügelreihen und bewaldeten Gründen begränzt werden.

Taf. 32. Die Ansicht gegen den runden Thurm und vom fünfeckigen Thurm, welche man auf dem Wege von der Kaiserstallung gegen die ehemalige Wohnung des Burgamtmanns erhält, gehören zu den interessanten Partieen der Anhöhe, worauf die Burg gelegen ist. Der runde Thurm ist auf Sandsteinfelsen ältester Formation gebaut, ähnlich den runden Thorthürmen, nur von geringerem Durchmesser.

Dieser runde Thurm, den ein Wächter bewohnt, ist der höchste Punkt Nürnberg's und läßt nach allen Seiten hin die freieste und weiteste Rundschau zu. Der fünfeckige Thurm aber ist als der älteste Theil Nürnberg's zu betrachten, der wohl erst später in das Stadtbereich gezogen wurde und lange vorher vielleicht als einsamer Wartthurm gestanden haben dürfte. Die Annahme aber, als stamme der fünfeckige Thurm aus Nero's Zeit von diesem Cäsar und der Name Nürnberg leite sich von Neroberg ab, ist eine ganz bestimmt zu verwerfende, da niemals Römer in diese Gegend gekommen sind, und auch die Form des Thurmes nichts Römisches aufweist. Die Freilung nächst diesem Thurme bietet wieder eine ganz liebliche Fernsicht von weitem Kreisausschnitt. An der Mauerbrüstung des Stadtgrabens sind einige Paare Spuren von Pferdehufeisen eingehauen und redselige Führer deuten mit wichtiger Miene auf das Boulevard hinüber und erzählen, daß einst der Raubritter Epplein von Gailingen auf muthigem Rosse durch einen Satz seiner Gefangenschaft entronnen sey; eine Sage, die mit anderen deutschen Sagen von gewaltigen Kraftsprüngen in einen Kreis gehört.

Es sind weiter oben zwei Kapellen, die an den Heidenthurm anstoßen, genannt worden, welche ausführlicher erwähnt zu werden verdienen, vorher aber möge das steinerne Bild (ganze Figur) des Apostel Petrus angeführt werden, das auf einem Kragstein mit byzantinischen Verzierungen unter einem blechernen Schutzdach an jenem Theil angelehnt ist, der mit einem neueren (1562) zusammenhängt. Auf diesem Kragstein steht eine nicht mehr zu lesende Jahreszahl, die sich wahrscheinlich auf die Periode des Entstehens der Kapellen bezieht, deren untere die Margarethenkapelle die ältere Taf. 33. ist, ein düsteres Rundbogengewölbe von vier Säulen und zwei Pfeilern getragen, erscheint sie sehr gedrückt und massig. Die Basen und Capitäle der Säulen sind byzantinischen Styls, abwechselnd in den Zeichnungen, das eine mit Adlern, ein anderes mit Löwenköpfen versehen. Der Altar steht in einer Art Nische, in welche man durch einen Rundbogen gelangt.

Taf. 34. Ueber der Margarethenkapelle, die von Vielen für einen ehemaligen Heidentempel gehalten wird, steht die Ottmarskapelle (Kaiserkapelle), welche gleichfalls die unzweideutigsten Merkmale byzantinischen Styls aufweist. Das Rundbogengewölbe wird von vier schlanken weissen Marmorsäulen gestützt und der Hauptaltar steht auch in dieser Kapelle in einer Art Chörlein hinter einem Rundbogen, wie in der Margarethenkapelle. Dieser Altar enthält ein Holzrelief, das Abendmahl vorstellend und an den Altarflügeln mittelmässige Oelbilder. Die beiden Seitenaltäre enthalten Holzskulpturen und gemalte Altarflügel, worunter einige Bilder nicht ohne Werth sind. Dem Rundbogen, der zum Hauptaltar führt, gegenüber, wird eine Art Empor von zwei kurzen Säulen getragen, welche der Kapelle ein eigenthümliches Ansehen verleihen. An der Brüstung dieses Empors befindet sich ein in Stein ausgeführtes bemaltes Abendmahl. Ausser den genannten Gegenständen enthält die Kapelle, in die man von einer an einen Saal der Burg stossenden Bethalle hinabsteigt, mehrere Reliefs in Marmor und Holz, deren einige dem Veit Stofs zugeschrieben werden. Ein Ring um einen der Säulenschafte und ein bemalter menschlicher Kopf aus Stein über dem Bogen vor dem Hauptaltar, mahnen an eine Sage, der zu Folge der Burgpfaffe mit dem Teufel eine Wette eingegangen. Der Teufel sollte schneller die zur Kapelle nöthigen vier Säulen zur Stelle schaffen, als der Pfaffe seine Messe zu Ende gelesen. Der Preis war die Seele des letzteren. Um Mitternacht begann das Spiel, das der Teufel verlor, weshalb er im Verdruß die vierte Säule auf den Boden warf, daß sie entzwei sprang und dort, wo der Ring zu sehen, zusammengefügt werden mußte. Eine ähnliche Sage besteht in einer Kirche bei Prag, wo dieselbe ebenfalls versinnlicht ist.

Taf. 35. Der Burghof ist ein ziemlich regelmässiges mit Gebäuden umschlossenes Viereck, in dessen Mitte eine in einer steinernen Umfassung stehende alte Linde einen malerischen Effekt macht. Angeblich hat die Kaiserin Kunigunde diese Linde gepflanzt und der weibliche Kopf, der an der Castellanswohnung in Stein ausgehauen ist, soll

das Haupt der Kaiserin vorstellen. In einer Nische desselben Gebäudes befindet sich das gut ausgeführte lebensgroße Standbild eines schwedischen Offiziers aus dem dreißigjährigen Kriege, das gewöhnlich für Gustav Adolph gehalten wird, wiewohl dieß eine durchaus falsche Annahme ist.

Das Hauptgebäude ist erst im Jahre 1833 wieder in Stand gesetzt worden, zur Aufnahme der königlichen Majestäten von Bayern, bei welcher Gelegenheit ein durch Heideloff entworfenes Stiegenhaus, im gothischen Style, dem Burghofe einen neuen charakterischen Agregat verlieh. Eine über dem Söller zu dem kleinen Schloßszwinger führende Thüre enthält farbige Gläser, durch welche die Gegend in verschiedenen Beleuchtungen betrachtet werden kann, ein ganz artiges Spielwerk, das seinen Effekt nicht verfehlt. Die Säle und übrigen Gemächer enthalten eine Bildersammlung (alte Ueberbleibsel) der früher dort aufbewahrten Gallerie, einige Glasgemälde (Wappen) und ein Paar der Betrachtung werthe Kachelöfen. Ein 300 Nürnberger Fufs tiefer Ziehbrunnen, unter einem eigenen Verschluss, dürfte bei dem Besuch der Burg in der Aufzählung der Sehenswürdigkeiten nicht zu übergehen seyn *).

*) Aus- und Ansichten der Burg, 12 Kupferstiche nach Originalzeichnungen von Adam Klein, sind bei dem Verleger des Gedenkbuchs erschienen. Preis 2 Fl. 54 Xr.

DIE ST. SEBALDUSKIRCHE.

Taf. 36. Unter den Gebäuden in der Stadt behauptete eine dem Heiligen Petrus geweihte Kapelle, welche auf der Stelle der heutigen Sebalduskirche sich erhob, (716 oder 745 von Bonifazius erbaut), an Alter den ersten Rang. Sie stand wahrscheinlich allein unter dem Schutze der Bewohner der Gegend im Walde und der Grund und Boden mußte bei späteren Vergrößerungen des Gotteshauses erst dazu tauglich gemacht werden. Die Peterskapelle wurde nach mehreren Angaben im 10. Jahrhundert dem Heiligen Sebald geweiht, dessen Wunderthaten den Glauben des Volkes immer mehr befestigten und so Viele anzogen, daß das Kirchlein bald zu klein erschien und Erweiterungen erhielt. Der erste Thurm, den die Kirche erhielt, entstand im Jahr 1300, worauf 1345 der andere hinzukam. Von 1482—1483 erhielten beide Thürme erst die Höhe von 264 Fuß. Die oberen Ornamente sind in gothischem Style gehalten, während unten noch deutlich byzantinische Modife auf die ursprüngliche Erbauungsperiode hinweisen. Bis zu dem sogenannten Kranz mit durchbrochenen Geländern hinauf, erheben sie sich schlank wie die Thürme der Lorenzkirche, vom Kranze aus aber sind sie einfacher als letztere, in der Grundform nur das vierseitige Rechteck beibehaltend. Das Geläute der verschiedenen Glocken darf sehr gut gestimmt genannt werden. In dem einen Thurm, an dem auch ein Eckpfeiler bis zu einer bedeutenden Höhe hinaufgeführt ist, war lange Zeit, bis 1806 eine italienische Zeitrechnung durch das Anschlagen der Stunden mittelst der Glocke beibehalten.

Dafs die Sebaldskirche anfangs im byzantinischen Style gebaut war, das beweist nicht allein die vordere Ansicht von Aussen, sondern auch die innere Construction des Mittelschiffes (bis zu dem rein gothischen Chore), die vielleicht nicht mit Unrecht ein, wenn auch kleines, Nebenbild des Domes von Bamberg genannt werden kann, das beweisen noch viele vorhandene Ueberbleibsel am Aeufsern wie im Innern. Die beiden Nebenschiffe wurden offenbar im gothischen, damals herrschenden Style an den Längenbau der Kirche angefügt und darnach mußte sich das schon Bestehende, so gut es gehen mochte, fügen. Vor Allem sind viele byzantinische Ornamente an der zwischen beiden Thürmen befindlichen Peterskapelle (auch die Löffelholz'sche und Engelschörlein genannt) geblieben, wie denn auch die beiden Portale, die durch die Thürme in die Kirche führen, altbyzantinischen Entwürfen entnommen sind. Neuer ist jedenfalls das Relief in dem Rundbogen des einen Portals, die Kreuzprobe der Kaiserin Helena, von der Grofs'schen und Oertel'schen Familie gestiftet, vorstellend, neben welchem Portale wahrscheinlich aus derselben Zeit ein Standbild von Hans Deker (1442) der grofse Christoph mit dem Christkindlein zu nennen ist, von der Schlüsselfelder'schen Familie gestiftet. Das grofse Kruzifix aus Metall (1482 von Johann und Georg Stark gestiftet) ist gewifs trefflich modellirt, nur sind die Körperformen für einen Christus am Kreuz viel zu kräftig. Es wiegt gegen 18 Zentner und als 1625 eine Renovation damit vorgenommen wurde, befahl der Senat, es schwarz anzumalen, damit es den Augen der durchziehenden Soldatenbanden, die es hätten für edles Metall halten können, verborgen bliebe, weshalb den Nürnberger der Name „Herrgottsschwärzer“ beigelegt wurde. Das Kruzifix soll übrigens eines der ältesten Produkte Nürnberger Erzgießerei seyn, die bis auf die jetzigen Zeiten ein rühmliches Eigenthum der Stadt geblieben ist.

Die ganze vordere Ansicht liefert übrigens das deutlichste Zeugniß, wie der ursprüngliche Baustyl (der byzantinische) dem gothischen hat weichen müssen, so weit dieß nämlich mit der Oekonomie

verträglich war. Wo der Spitzbogen nicht angebracht werden konnte, blieb indess der Rundbogen doch, zumal diefs der Korrektheit des gothischen Baustyls keinen Abbruch thut. Die beiden Längenseiten verdecken am Aeufsern alle früheren Verhältnisse, welche den sichtbaren Theilen der Fenster des Mittelschiffes nach zu schliessen, den byzantinischen Formstellungen angehört haben.

Das schönste Denkmal gothischer Baukunst ist und bleibt aber der vom Jahr 1361 — 1377 etwas schief an die Kirche angebaute **Taf. 37. Chor**, dessen reich verzierte Pfeiler und hohe Fensterbogen an Reinheit des Styls ihres Gleichen suchen. Vor dem Jahre 1561 lief auch noch eine durchbrochene Gallerie um das Dach herum und es ragten eigene Ornamente über den Fensterbogen zwischen den Fialen der Pfeiler empor, deren stumpf gewordene Kanten und Knäufe an ihr Alter erinnern. Die Plastik hat zur würdigen Ausstattung des Aeussers sehr Viel beigetragen durch allerlei Statuen, Reliefs und einzelne Gruppen, die mitunter sogar frivole Anspielungen bergen; allein viele Blenden und Postamente sind aber doch leer geblieben, deren Ausfüllung der Ansicht sehr von Nutzen wäre. Einige der Reliefs über den Thüren waren auch früher bemalt oder vergoldet. Zwei Bildhauerwerke sind aber an dem Chore besonders hervorzuheben, das Schreier'sche Familiengrab von Adam Kraft, (1492), auf das wir später zurückkommen werden, und das jüngste Gericht, zum Gedächtnifs eines 1485 verstorbenen Doktor der Medizin Herrmann Schedel, über einem Eingang nächst der Hauptwache. Diese Arbeit wird ebenfalls dem Adam Kraft zugeschrieben und ist an Feinheit der Skulptur nicht leicht zu übertreffen.

Taf. 38. Tritt man durch eines der zwei Portale unter den Thürmen in den inneren Raum der Kirche, so wird man sowohl in dem Mittelschiffe als in den Seitenschiffen an den ganzen und abgekürzten Säulen und den Capitälen, welche die Träger des Kreuzgewölbes bilden, den Uebergang vom byzantinischen zum gothischen Styl, der weiter oben schon angedeutet ist, bemerken. In den drei Schiffen, die von gleicher Breite sind, von denen das Mittelschiff, in das man von den

Seitenschiffen aus durch Spitzbogen gelangt, jedoch beträchtlich höher ist, machen die noch aus früherer Zeit übrig gebliebenen Altäre, Bilder, Stammtafeln, Wappen und viele Statuen aus Stein unter gothischen Schirmdächern, so wie Reliefs, eine gute Wirkung, die aber durch die vielen farbig numerirten Kirchenstände, so wie durch den weiß und gelben Anstrich der Kirche theilweise wieder geschwächt wird. Am zweiten Pfeiler des rechten Seitenschiffes befindet sich eine Kreuzschleppung von Adam Kraft, (1496), über einem Altärchen statt des Altarblattes, ein ganz gut ausgeführtes Werk.

Ueberrascht wird man, wenn man von dem älteren Theil der Kirche nach dem Chore vorgeht, in welchem in schöner Vollendung Taf. 39. Säulenbüschel das hohe Kreuzbogengewölbe tragen. Auch im Chore befinden sich wieder viele Standbilder auf Postamenten unter prächtig gefertigten Schirmdächern, so wie allerlei andere Skulpturen und Bilder, deren viele kunsthistorischen Werth besitzen. Die Glasmalereien der Fenster sind von Hirschvogel und seinen Söhnen und von Martin Kirnaberger. Unter diesen Fenstern zeichnen sich besonders das Markgrafenfenster und das Maximiliansfenster aus. Weitere Gegenstände, die einer gröfseren Beachtung werth sind, finden sich in Folgenden vor: Adam und Eva im Paradies, Oelbild von Creuzfelder, (1603), ein Schüler Juvenels; das Altarblatt auf dem Stephansaltar: die Auferstehung Christi von Johann Franz Ermel; ein Relief von Adam Kraft (1501) in drei Abtheilungen, der Judaskufs, Christus am Oelberg, das Abendmahl, dessen Figuren Porträte damaliger Rathsherren vorstellen sollen, der St. Petersaltar mit bemalten und vergoldeten Holzskulpturen und Gemälden von Wohlgemuth (??) Der Altar wurde angeblich seit 1572 nicht mehr renovirt und soll in der St. Peterskapelle gestanden haben; ein alter Monstranzbehälter, (1315), Steinskulptur, gothisch ornirt; der Tucher'sche Altar mit dem Oelbild von Matthäus Merian, (1659), eines Schülers Sandrart's, Christus mit der Dornenkrone nach der Geißelung; Hans Kulmbach's Gemälde auf Holz (1513) nach einer Zeichnung Dürer's, Johannes der Täufer und Hieronymus, die Krönung der

Jungfrau Maria mit dem Christkinde, St. Peter und St. Lorenz, der dem knieenden Lorenz Tucher, dem Stifter dieser Tafel, die Hand auf die Schulter legt; ein Kirchenstuhl mit einem Holzmedaillon, angeblich von Albrecht Dürer, St. Sebald, das Modell der Kirche tragend; die Grablegung, eine Copie nach Dürer; Kreuztragung, Oelbild von Wohlgemuth; der Hauptaltar ist 1823 nach Heideloff's Zeichnungen von Rotermundt ausgeführt worden, der Altar hat recht schöne gothische Verhältnisse, ist mit Bronzefarbe angestrichen und vergoldet an den Ornamenten. Die hölzernen Standbilder der Jungfrau Maria, so wie des Johannes, nicht minder Christus am Kreuz sind aus dem Atelier von Veit Stofs hervorgegangen und 1652 wollte der Churfürst von Mainz 1000 Dukaten dafür geben.

Taf. 40. Dieselbe Berühmtheit, welche das Sakramentshäuschen von Adam Kraft in der Lorenzkirche erlangt hat, hat das Sebaldusgrab in der Sebaldkirche mit Recht erhalten. Dieses künstliche bei aller Zierlichkeit der Formen doch sehr dauerhafte vielgestaltige Gefüge ist eine Arbeit Peter Vischer's und seiner Söhne (1508 — 1519, nach Andern 1506 — 1519).

Nach Einigen war schon 1488 der Gedanke wach geworden, dem heiligen Sebald ein großartiges Grabdenkmal zu errichten und Veit Stofs soll auch einen prachtvollen Plan in rein gothischem Style dazu entworfen haben, wonach das Monument 60 Fufs hoch geworden wäre, allein die Ausführung unterblieb und erst später verwendete sich Sebald Schreyer wieder für die Angelegenheit, die dem Peter Vischer übertragen, durch freiwillige Beiträge unterstützt, zu Ende gebracht wurde. Man darf indeß auch die Stimme Anderer nicht überhören, die behaupten, Veit Stofs sey erst zu Anfang des 16. Jahrhunderts nach Nürnberg gekommen, weshalb ihm nicht schon die 1488 gefertigte und wahrscheinlich erst später mit seinem Monogramm versehene Zeichnung des Sebaldsgrabes zugeschrieben werden kann. Es ist schwer, aus dieser Anhäufung von Figuren und Ornamenten, die in Zeichnung und Gufs, jede einzeln betrachtet, vortrefflich sind, eine klar verkörperte Idee des Meisters herauszufinden, ob-

gleich die Vermuthung nicht sehr fern liegt, Peter Vischer habe in frommer Anschauung seiner Zeit das Christenthum über alle Weltbeziehungen erhaben in seinem Werke erscheinen lassen wollen, da der schlichte Rothgiefser aber diese Gröfse des Gedankens mit seinem Geiste nicht bewältigen konnte, so suchte er mit einem durch einander geworfenen Reichthum von Gestalten gröfserer und kleinerer Gattungen die Einheit und Einfachheit zu ersetzen und so entstanden die vielen Theile des Ganzen, die für sich betrachtet eine ganz tüchtige Conzeption auf der einen, ein fleissiges Studium auf der andern Seite und eine merkwürdige technische Geschicklichkeit verrathen. Nur auf diese Weise läfst sich's erklären, wie gothische und römische Architektur, edler Wurf der Gewandung und nackte Antike, Heidengötter, Apostel und Propheten, Thiere und Menschen und andere Vermengungen kontrastirender Art, zu dem Gehäuse verwendet sind, das über dem Sarg des wunderthätigen St. Sebald sich wölbt. Dieser Sarg von Eichenholz und mit Silber belegt, wurde 1397 gefertigt und 1506 und 1628 renovirt. Auf dem Belege befinden sich regelmäfsig in Rauten mit Vergoldungen vertheilt und abwechselnd der ganze Adler und der getheilte Adler mit den Schrägbalken. Der Sarg ruht auf einem verzierten ehernen Postamente mit vier Reliefs aus den Wunderthaten Sebald's auf den beiden Längenseiten, und den Statuetten Peter Vischer's und St. Sebald's auf den beiden Breitenseiten. Dieser Unterbau sammt dem darüber sich wölbenden Grabhimmel ruht auf einer Platte, die an den vier Ecken von Delphinen und dazwischen auf zwölf Schnecken, deren jede eine von der andern verschiedene Zeichnung hat. Das Gehäuse bilden acht auseinander stehende Pfeiler, die oben durch Bogen vereinigt werden, auf welchen sich drei vielfach durchbrochene, viele Rundbögelchen und Pfeilerchen enthaltende Kuppeln erheben, über deren mittlerer und höchster Christus als Kind mit der Weltkugel steht. Zwischen der Mitte der Pfeiler reichen schlanke Säulen mit reichverzierten Untersätzen wie Leuchter zu den Bogen empor, und auf den Capitälen dieser Säulen sind spielende Genien angebracht. Aehnliche Figürchen sieht man auch

an den mancherlei Fußgestellen, Gesimsen u. s. w. Die Basen der Pfeiler zieren allerlei mythologische Gestältchen, zwischen denen liegende Löwen in Miniaturgrößen. An den Ecken des Gehäuses werden Candelaber auf dünnen Säulchen von geflügelten Sirenen gehalten. Vor den Pfeilern stehen wieder auf Säulchen unter Schirmdächern die zwölf Apostel, Statuetten, die ohne allen Zweifel den trefflichsten Arbeiten der Art beigezählt werden dürfen. Auf den Pfeilern auf eigenen Unterbauen stehen die zwölf kleinen Propheten, kleinere Figuren als die Apostel, doch ebenfalls vorzügliche Arbeit. Unten an den Fußgestellen der vier Eckpfeiler die nackten Figürchen Herkules mit der Keule, Simson mit dem Eselskinnbacken und dem getödteten Löwen, Nimrod mit Bogen und Köcher, Perseus mit Schild und Schwert; zwischen diesen Helden in der Mitte die allegorischen Figuren der Sanftmuth, Mäßigkeit, Klugheit und Gerechtigkeit. Das Ganze ist 15 Fuß hoch, 8 Fuß 7 Zoll lang und 4 Fuß 8 Zoll breit, wiegt 120 Zentner 14 Pfund und hat 2042 Gulden 6 Heller 21 Pfennige gekostet, eine Summe, die in unserer Zeit für gering gehalten wird, die aber damals doch bedeutend gewesen ist *).

*) Die wichtigsten Bildwerke am Sebaldusgrabe, 18 Blätter, gezeichnet und gestochen von A. Reindel, mit deutschem, englischem und französischem Text, sind beim Verleger des Gedenkbuchs erschienen. Preis in Pappband 4 Fl. 42 Xr., in englischem Band 5 Fl. 15 Xr.

DIE BRAUTTHÜRE AN DER SEBALDUS- KIRCHE.

Diese Brautthüre ist, wenn auch nicht großartig, doch eines der Taf. 41. schönsten Monumente gothischer Architektur, welche namentlich an den Ornamenten der äußeren Bogen, (ein Spitzbogen wölbt sich über einen Rundbogen, über welchem eine Rosette von zwei Ovalen in die Mitte genommen ist), recht deutlich hervortritt. Diese äußere Verzierung, die mit der eigentlichen Thüre eine Art Halle bildet, ist offenbar später, höchst wahrscheinlich nach der Erbauung des Chors gegen Morgen entstanden. Wie der Spitzbogen oben seine dem gothischen Style eigenthümlichen Verzierungen trägt, so sind an den Rundbogen fünf sich aneinander reihende, einwärts sich kehrende Spitzbogen mit ihren Ornamenten angefügt. Zu beiden Seiten dieser Bogenvereinigung stehen unter alten Kappenschirmdächelchen die Jungfrau Maria und St. Sebald. Die Thüre selbst ist einfacher mit Laubwerk in den Hohlkehlen des Spitzbogens geziert. Zu beiden Seiten dieses inneren Bogens stehen Adam und Eva, über welchen der Baum der Erkenntnifs mit der Schlange des Paradieses umwunden, Gott der Herr im Brustbilde, die Rechte erhebend, in der Linken ein Buch haltend, ist ebenfalls abgebildet. Von den äußern Kirchenwänden nach der inneren Thüre stehen unter schönen Schirmdächern auf der einen Seite die fünf thörichten Jungfrauen, auf der andern nur vier kluge, da die eine Statuette abhanden gekommen ist. Die hölzernen Flügel der Thüre unter einem gewöhnlichen Fenster passen nicht zu der gothischen Architektur.

DER CHOR AM SEBALDER PFARRHOF.

Die sogenannten Chörlein an vielen Häusern Nürnberg's sind eine Eigenthümlichkeit der Stadt, die aufser Leipzig nicht mehr leicht so häufig in andern deutschen Städten zu finden ist, nur fällt es misslich auf, daß die allermeisten dieser Chörlein den zopfigen Geschmack ihrer Anfertigungszeit an sich tragen und dadurch dem mittelalterlichen Ansehen der Gebäude schaden. Wie wohlthuend aber ein solches Chörlein anzuregen im Stande ist, das wird gewifs Jeder bei Taf. 42. dem Anblick des Chors am Sebalder Pfarrhof in sich selbst fühlen. Dieser Chor faßt eine solche durchaus abgeschlossene und kunstgerechte Harmonie gothischen Styls in sich, daß auch nicht ein Steinchen aufser seinem Verhältnisse steht. Der Pfarrhof selbst stand schon im Anfang des 14. Jahrhunderts, brannte 1361 nieder und wurde erst 1513 — 1515 durch Melchior Pfinzing, wie er heute noch steht, wieder aufgebaut, durch denselben Pfinzing, der in dem Pfarrhofe den von Kaiser Maximilian geschriebenen Theuerdank bearbeitete. Der Chor selbst im Sechseck construiert ruht auf einem mehrmals mit Laubwerk durchzogenen Gesims, das von einem achteckigen gezierten Pfeiler gestützt wird. Die schön ornirten Spitzbögen der Fenster sind zwischen niedlichen Pfeilern gleichsam eingerahmt, die von Engelein getragen werden. In den Fenstern hat sich Veit Hirschvogel durch Glasmalereien verewigt; Wappen der Dillherr, Toppler, Pfinzing, Grundherr, Thumherr, das Wappen der Stadt und jenes der Propstei, dann die Jungfrau Maria, wie sie

von dem Evangelisten Lukas gemalt wird, Maria mit dem Christkind von zwei Engeln gekrönt, Melchior Pfinzing, auf welchem die Jahrzahl 1513. Unter den Fenstern sind Reliefs aus der Lebensgeschichte der heiligen Jungfrau angebracht. Ueber einem mit Rosen geschmückten Frieze deckt das Chörlein ein fünfseitiges Spitzdach, welches das Malerische des trefflichen Baues vollendet.

DAS TAUFBECKEN IN DER SEBALDUS- KIRCHE.

Taf. 43. In der Löffelholz'schen Kapelle der Sebalduskirche, in die man von dem Mittelschiffe aus auf fünf Stufen emporsteigt, steht das eherne Taufbecken, das für die älteste Arbeit der Nürnberger Rothgießereien gilt. Die Kapelle selbst gehört zu den frühesten Theilen der Kirche, wie dieß die Bogen mit den drei Kreisschnitten schon beweisen. Diese Kapelle war ohne Zweifel der Abendchor der ehemaligen byzantinischen Kirche, welchem dort, wo jetzt der schöne lichte und freie Chor beginnt, ein gleichfalls erhöhter Morgenchor entsprochen haben dürfte. Unter der Löffelholz'schen Kapelle befindet sich die alte Peterskapelle, worin der Grabstein Konrad's von Neumarkt, des Stifters des Katharinenklosters, wo er früher lag, vom Jahr 1296 zu sehen ist. Das Taufbecken, mit dem Untersatz zum Erwärmen des Taufwassers eingerichtet, wiegt 32 Zentner. Es hat an seinen Ausenflächen viele Verzierungen in erhabener Arbeit, unter andern ringsum eine Menge Heiliger unter gothischen Spitzbogen und am Untersatz auf eigenen vorspringenden Piedestalen die Statuetten der vier Evangelisten. Am 11. April 1361 wurde der Knabe Wenzeslaus darin getauft, der als Mann den Namen Kaiser Wenzel führte. Es wird als erheblich in den Nürnberger Chroniken erachtet, daß der Täufling das Taufwasser verunreinigt habe.

DAS THIERGÄRTNERTHOR UND DAS DÜRERSHAUS.

Seinen Namen leitet dieses Thor von dem ehemals in seiner Nähe Taf. 44. befindlichen Thiergarten (Zwinger, in welchem wilde Thiere gehalten wurden) ab. Es hat von den Hauptthoren die längste bedeckte Einfahrt, und der Thurm daneben, welcher gegen die Stadt aus der Stadtmauer hervortritt, giebt mit seinen vier äußerst schön geformten Eckausladungen unter dem spitzen Dache mit der alten Wetterfahne darauf, eine interessante Zuthat zu dem Platze, der in dem Skizzenbuch jedes Malers eine Stelle einzunehmen berechtigt ist und sich auch für genauere Ausführungen vollkommen eignet. Das Pilatushaus, worin einst Martin Ketzler wohnte, der die Stationen in denselben Entfernungen von Adam Kraft errichten liefs, in welchen sie an Ort und Stelle in Jerusalem von des Pilatus Wohnung bis zur Schädelstätte sich vorfinden, dürfte auf diesem Platze nicht zu übersehen seyn. Vor dem Martin Ketzler gehörte das Haus dem Hans Reiter, zu dessen Gedächtnifs noch der Ritter im Harnisch mit dem Speere an der Ecke des Hauses, das jetzt dem Direktor der Kunstgewerbschule, A. Reindel, gehört, unter einem Schirmdache vorhanden ist. Von unten herauf zieht aber ein Haus mit dunkelröthlicher Farbe, das Fachwerk in den oberen Stockwerken herauskehrend, wie es bei den ältesten Häusern Nürnberg's immer Brauch war, Alle, die den Platz betreten und Sinn für die Kunst und ihre Geschichtsentwicklung hegen, mächtig an, das Haus, in welchem einst Albrecht Dürer gewaltet und geschaffen, doch (gewifs ohne seinen Willen)

mehr für die Fremde, als für die Vaterstadt, weil diese das Meiste, was sie von dem großen Meister besessen, aus den Händen gegeben. Ein Verein, der seinen großen Namen an die Spitze gestellt, hat das Haus pachtweise von der Stadtgemeinde übernommen. Von der früheren Einrichtung des unsterblichen Künstlers ist Nichts mehr vorhanden, als die Küche und (so sagt man) ein Gemach im Erdgeschofs. Das Medaillon über der Hausthüre (Dürer's Bildniss) ist ein Erzeugniss neuerer Zeit, das als Fingerzeig für Fremde gut angebracht ist. Geboren und erzogen wurde der Künstler nicht in dem Hause, er litt nur und liebte darin die ewige Schönheit mit unerschütterlicher Stärke, und es ist in der That merkwürdig, dafs (gleichsam als Symbol dieser Stärke) nur noch ein von ihm auf Pergament gemalter Löwe (1512) in dem Dürerhause zu sehen ist.

ÄUSSERE UND INNERE ANSICHT DES HEILIGEN GEIST SPITALS.

Ueber die Stiftung dieses höchst wohlthätigen umfangreichen Instituts bringen die Nachrichten gleichlautend Folgendes: Konrad Grofs, der reiche Hainz, hatte in seinem Garten eines heissen Nachmittags unter einer Linde einen Traum von einem grossen Schatze und deckte die Stelle, die er in seinem Traume sah, noch im Traume mit Lindenblättern zu. Als er erwachte, gelobte er, falls das Traumbild zur Wahrheit werden sollte, das gefundene Gut der Armuth zuzuwenden. Und der Traum wurde Wirklichkeit und der biedere Träumer hielt, was er gelobt, er stiftete 1331 das Spital zum heiligen Geist, Taf. 45. das bis zum Jahre 1527 Zusätze und Erweiterungen erhielt und im Laufe der Zeit an den Fonds des Elisabethenspitals, der Mendel'schen Stiftung und des Landauer Zwölfbrüderhauses ausserordentlich reiche Finanzausschüsse erhielt, so dafs es jetzt eine nicht unbedeutende Verwaltung besitzt und ausser einer eigenen Apotheke alle übrigen zweckmäfsigen ökonomischen Einrichtungen umschliesst, welche einem Hospitium zugehören. Da der Stifter es nur für alte Menschen bestimmte, die unverschuldeter Weise ihr Brod auf die eine oder die andere Weise verloren, oder dasselbe nicht mehr verdienen können, so geht dem Institute auch der Charakter eines eigentlichen Krankenhauses ab, allein für einige Hundert (Grofs hatte nur hundert bestimmt) der Aufnahme bedürftig erkannter imbezil gewordener Nürnberger ist auch die beste Sorge getragen und nur des Undankes Fähige können sowohl die im Spitale eingeführte Ordnung, als auch Kost und Wohnung und was damit zusammenhängt, einem Tadel un-

terwerfen. Die Spitaleingehörigen erhalten alle Bedürfnisse, die ein einfaches Leben, dessen Abend im Nahen ist, beanspruchen darf. Ohne von der übrigen Welt abgeschlossen zu seyn, können sie des Tags über in der Stadt Besuche machen, wo es ihnen beliebt, und wenn sie die Bekannten gesehen und gesprochen, so wissen sie, glücklich vor vielen Andern, wohin sie ihr Haupt legen sollen. Sowohl die äußere als die innere Ansicht dieses großen, wenn auch aus verschiedenen Zugehörungen verbundenen Baues, sind der Wiedergabe durch künstlerische Darstellung werth. Das Hauptgebäude ruht auf zwei Bogen, die über einen Arm der Pegnitz gesprengt wurden und von der Museumsbrücke aus, sieht es mit dem hübschen Chore, die Trauerweiden und Pappeln in dem Gärtchen auf der Spitze der Schüttinsel zur Seite, im Hintergrunde die neue helle Schuldbrücke und der alte Schuldthurm, auf der andern Seite etwas zurück das Thürmchen der heiligen Geistkirche, ganz einladend aus seinen Umgebungen heraus. Die inneren Räume sind hell und weit und luftig, frisch und gesund, schöne Höfe mit gothischen Bogen, darüber hölzerne Gallerieen, überall Gelegenheit sich zu ergehen, zu zerstreuen oder sich zu sammeln in dem Gedanken auf den letzten Gang des Lebens, wozu es auch an Kirche und Kapelle nicht ermangelt.

PRIVATHAUS IN DER ADLERSTRASSE.

Die Adlerstrasse (vom Gasthof zum Reichsadler, jetzt goldener Adler, so genannt), gehört zu den Strassen Nürnberg's, welche die eigentliche Physiognomie dieser schönen Stadt hauptsächlich zeigen, mag man diese Strasse nun von der einen oder von der andern Seite betrachten, oder sie im Durchgehen besehen, wobei man gewiss in ihrer Mitte anhält, um bei der eisernen Barrière den Blick nach der Burg hinauf zu wenden. Dieser Barrière schräg gegenüber, steht ein interessantes von selbst die Beachtung auf sich ziehendes Haus, das Glofsner'sche Privathaus, L. Nr. 306. Es wurde 1600 gebaut, 1667, 1767 und 1839 renovirt. Da durch die drei Renovationen Nichts an dem ursprünglichen Bau verändert wurde, so kann man an dem Hause recht deutlich bemerken, wie die Architektur von der Reinheit des mittelalterlichen (gothischen) Styles abweichend, sich in allerlei Vermengungen gefallend, endlich ihrem Verfall entgegen ging, von welchem sie die Gegenwart wieder aufzurichten berufen ist. Die beiden Eckthürmchen, so wie viele der Fenster, haben ein noch rein gothisches Gepräge, weniger schon der in der Mitte emporragende Dachwerker, in den drei übereinander stehenden Chörlein sind die gothischen Ornamente dem Zopfartigen untergeordnet und erscheinen nur als noch an den Styl einer früheren Periode erinnernde Zierathen. Aus dem Portal schaut der Geschmack der Perrücken recht offen hervor und die schlanken Halbsäulen, die vom Fusse des Hauses bis zu den Gesimsen der Eckthürmchen hinauflaufen, gleichen den Modifen, die häufig an rein byzantinischen Gebäuden vorkommen, wie denn auch mehrere Mal der Rundbogen an Thüren und Fenstern des Hauses erscheint. Früher gehörte das Haus der Kaufmannsfamilie Ludwig.

DER HALLPLATZ UND DAS HALL- GEBÄUDE.

Taf. 47. **A**uf dem geräumigen Hallplatze, einem der größten Nürnberg's, vereinigen sich mannichfache Interessen. Die Gebrüder Beck haben ihre Fabrik dorthin verlegt und ein elegantes im modernsten Geschmacke entworfenenes Wohnhaus dort aufgeführt, etwas weiter hinab bringt der Schrammenverkehr in jeder Woche dreimal (am meisten des Sonnabends) reges Leben auf diesen Platz und das dem Hauptzollamt überlassene langgestreckte Hallgebäude, das in der Regel einen reichen königlichen Cerealienvorrath in seinen oberen Räumen aufbewahrt, während im Parterre die Hallgüter unter Verwahrung genommen sind, tragen zur Lebhaftigkeit des Platzes bei, den die Jakobsstrasse der ganzen Länge nach durchschneidet. Das Hallgebäude selbst hat ein hohes Satteldach mit vielen Speicherluppen. An seine dem Schrammengebäude zugekehrte Längenseite wurde im Jahre 1816 eine Waage angebaut, deren Ueberbau gothische Verzierungen und oben am Giebel kleine Säulchen mit Rundbogen enthält. Ueber dem Bogenfenster ist die Gröfse eines Brodlaibes, der in diesem theuren Jahr 12 Kreuzer gekostet, in Stein ausgehauen. Vor Zeiten wurde dieses Gebäude zum reichsstädtischen Zeughause eingerichtet (1572) und erhielt 1588 am vorderen Eingang zwei runde feste Thürme, die ihm ein burgähnliches Ansehen von dieser Seite aus gewähren. Seiner vielen und sinnreich zusammengestellten Waffen wurde dieses Arsenal im Jahr 1796 durch die Oesterreicher beraubt; auch die Franzosen sind nicht blöde im Zugreifen gewesen. Wenn man durch den Eingang zwischen den

zwei Thürmen den Hof hindurch bis zu dem achteckigen, dem Gebäude eine ganz artige Seitenzuthat verleihenden Thürmchen vorgeht, so bemerkt man an dem ehemaligen Zeughaus heute noch die etwas verwischten Spuren gemalter Kriegstrophäen und weiter oben die gemalten zwei Wappenschilde der Stadt Nürnberg, darüber den kaiserlichen Doppeladler. Das eben erwähnte Thürmchen mit dem spitzen Dache ist jedenfalls viel später erbaut worden, als das Hallgebäude.

DIE MARTHA- UND DIE KLARAKIRCHE.

Taf. 48. **B**eide Kirchen stehen einander gegenüber, erstere einst mit einem Spital zur gastlichen Aufnahme von Pilgrimmen verbunden, beide, Spital und Kirche, von Konrad Waldstromer 1360 gestiftet, letztere, die Klosterkirche der Klarisserinnen, die aus dem Orden der Reuererinnen zu dem der heiligen Klara übergetreten waren, 1278 entstanden. Den Platz zu dem Kloster erhielten die Nonnen von den Brüdern Ebner zum Geschenk und nachdem die heiligen Frauen eingezogen waren in ihre Wohnungen, erhielt das Stadtthor in der Nähe ihres Klosters den Namen Frauenthor. Dafs drei Schwestern Willibald Birkheimer's den Schleier in dem Klarakloster genommen hatten, dürfte nicht unbemerkenswerth erscheinen.

Die Marthakirche hat, nachdem sie zu mehrfachen weltlichen Zwecken in früheren Tagen, auch zu Schauspielen und zu Wettgesängen der alten Meistersänger hatte dienen müssen, welche später in der Katharinenkirche statt fanden, in unserem Jahrhundert wieder eine ihr entsprechende Bestimmung erlangt, sie wurde im Jahr 1810 zur Pfarrkirche der evangelisch-reformirten Gemeinde erhoben. Von der Strafsse einige Schritte entfernt kehrt das einfache gothische Kirchlein seine Vorderseite mit einem winzigen aber sehr hübschen Thürmlein der Königsstrafse zu, die Längenseiten und der Chor sind von dieser Seite nicht, nur dann sichtbar, wenn man in den Garten, auf dessen Boden sie stehen, geht. Das Innere ist so ganz Alles Schmukkes leer, wie es der Ritus der Confession verlangt, und die düsteren Glasmalereien in den Fenstern des Chors passen ganz zu dieser Leere, welche die Lehre gebietet.

Die der heiligen Klara geweihten Gebäude hatten ein anderes Schicksal. Nachdem die frommen Frauen nach der Reformation gleich den übrigen Klosterbewohnern Nürnberg's die Stadt verlassen mußten, wurden die Wohnungen derselben und die Kirchen öfter zu sehr profanen Zwecken benützt. Das Kloster beherbergt gegenwärtig das städtische Leihhaus und die Klarakirche dient zur Aufbewahrung von Eisenbahnrequisiten und dgl., nachdem sie eine Zeit lang als Mauthniederlage, als Wollmarktslokale, zu Industrieausstellungen und anderen Schaudingen gebraucht worden war. Die Kirche ist in gothischem Style erbaut, hat zwei kleine Thürme und einen niederen Morgenchor, welcher der schönste Theil der Kirche ist. Das Innere, ebenfalls einfach, wie das Aeufsere, bewahrt noch zwei Wandgemälde: Christi Geburt und die Auferstehung der Todten.

DER LAUFERTHORTHURM UND DAS VESTNERTHOR.

Taf. 49. **I**n dem Kriege mit dem Markgrafen Albrecht Alcibiades umgab der Senat der Stadt an vier Thoren die viereckigen Thürme mit einem Mantel, so dafs sie die Gestalt eines in die Höhe gerichteten Mörserlaufes erhielten. Der Werkmeister Georg Unger hat diese Umänderung der viereckigen Thürme, die inwendig noch stehen, in runde von 1552—1557 beendigt und den Plan hiezu soll Albrecht Dürer geliefert haben, eine Annahme, die vielfach bestritten worden ist. Jedenfalls wäre die Ausführung über zwanzig Jahre nach Dürer's Tode erst in's Leben getreten. Diese vier Thorthürme, deren am Neuen-, Spittler-, Frauen- und Lauferthor stehen, verleihen dem äufseren Prospekt der Stadt etwas ganz Eigenthümliches, Anziehendes. Sie waren aber nicht blos der Stadt eine Zier, sondern auch eine tüchtige Wehr, da unter dem flachen Dache, worauf dann das Thürmchen des Wächters gesetzt ist, ein weiter runder Raum mit Schufsöffnungen sich befindet, wo seiner Zeit grofse Feldschlangen eine gute Wirkung thaten. Diese Geschütze, welche durch Fallthüren auf die Kanonenböden hinauf gewunden wurden, nahmen die Franzosen zu Ende des 18. Jahrhunderts mit höchster Mühe herab, mußten sie jedoch im Stiche und den Oesterreichern als Beute lassen, welche sie mit andern Kriegswerkzeugen nach Wien transportirten. Gegenwärtig dienen diese Thürme zur Aufbewahrung städtischer Geräthschaften, zwei davon sind auch, so der Lauferthorthurm, an Privaten vermietet. Von den ehemaligen Wärterwohnungen ergeben sich die schönsten Rundsichten über die Stadt und Gegend.

Das Vestnerthor dient mehr zum Eingang für Fußgänger als zur Einfahrt für Wagen, Chaisen etc. Es ist dieses Thor übrigens das malerischste von allen, weil dort die Burg mit ihren Zugehörungen, der fünfeckige Thurm, die an die Stelle der Wohnung des Burggrafen von Zollern 1494 — 1495 erbaute Kaiserstallung und der alterthümliche mit vier Eckthürmchen versehene Wartthurm Luginsland (1367 aufgeführt) zu einem äußerst vortheilhaft sich gestaltenden Gesamtbilde zusammentreten. Zu dem Thore, durch welches man unter einem bedeckten Gang rechts zu der Walburgiskapelle und zur größeren Freilung, links zu der ehemaligen Burghut des Burgamanns gelangt, führt eine auf festen steinernen Pfeilern ruhende hölzerne Brücke in sanftem Bogen über den Stadtgraben hinüber.

DER BRUNNEN AM LORENZER PLATZ.

Taf. 50. **D**er steinerne achtseitige Wasserbehälter, mit eisernen Verzierungen oben an den Pfeilern, wurde erst 1793 gefertigt und die aus demselben emporragende Säule mit ihren Figuren wurde 1589 von Benedict Wurzelbauer in Bronze gegossen. So schön auch Modellirung und Guß der Figuren genannt werden darf, so sieht die ganze manierirte Composition doch, wenn auch noch von Weitem dem Geschmack einer Zeit entgegen, in welcher der Adel der Kunst seine hehre Abstammung vergessen zu haben angeklagt werden konnte, in welcher die artistischen Schminkpflästerchen die ächte Schönheit, die in der Erreichung des Höchsten mit den einfachsten Mitteln der Wahrheit und Natur besteht, verunglimpften. Zu oberst der Säule steht die Gerechtigkeit mit verbundenen Augen mit Schwert und Waage und einem Kranich, dem Symbol der Wachsamkeit. Unter ihr lehnen sich mit dem Rücken sechs Knaben mit Trompeten am Mund und die Wappenschilder der Stadt, so wie den kaiserlichen Doppeladler haltend, an die Säule, zu unterst sind sechs weibliche allegorische Figuren mit ihren Emblemen, Glaube, Liebe, Hoffnung, Treue, Geduld und Stärke darstellend, angebracht. Das Wasser fließt sowohl aus den Trompeten der Knaben, als aus den Brüsten der weiblichen Figuren in den Behälter, es springen aber auch mehrere Fontänen aus demselben in die Höhe und fallen in denselben zurück. Unter mehreren an der Säule angebrachten menschlichen Köpfen befindet sich

auch der Wurzelbauer's selbst, eines Schwiegersohnes von Pankratius Labenwolf, mit der häufig vorkommenden Unterschrift: *soli Deo gloria*. Die bleiernen Verzierungen, die an den Pfeilern oben, woran die eisernen neuen Zierathen, eine Art Gitter, befestigt sind, wurden kürzlich gestohlen, sind aber bereits wieder durch neue ersetzt.

noch der Wartebauer's Arbeit, eine Schutzgebarung von Land
kräften. Lebenswelt, mit der häufig verbundenen Lebenswelt:
soll also geben. Die hierdurch Veranlassungen, die an den Töbten
eben, waren die ersten neuen Erfahrungen, eine für Götter, habe
eigentlich, werden für sich genommen, sind aber bereits nicht durch
neue Ereignisse zu erklären.

Druck der Campeschen Officin.

Druck der Campeschen Officin.

Wolff, Johann Georg,

Vollständige Sammlung aller Baudenkmale, Monumente und anderer Merkwürdigkeiten Nürnbergs in Stahlstichen nach Originalzeichnungen

Bd.: 1

Nürnberg 1847

BA/4 Bavar. 2057 w-1/2

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11122322-5